Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann in Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Stadt Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. —

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 140 — Brockau, Sonnabend, den 23. November 1940 — 40. Jahrgang

Rumäniens Staatsführer in Berlin

Feierlicher Empfang durch Reichsaußenminister von Ribbentrop

Auf Einladung der Reichsregierung trafen der rumänische Staatsführer General Antonescu und der rumänische Außenminister Prinz Sturdza zu einem mehrtägigen Deutschlandbesuch auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Der Bahnsteig war festlich geschmückt mit den Fahnen des national-legionären Staates Blau-Gelb-Rot, mit den Fahnen des Reiches und der dunkelgrünen Fahne der legionären Bewegung Rumäniens mit dem schwarzgoldenen Gitterkreuz.

In der engeren Begleitung des Generals Antonescu und des Außenministers Prinz Sturdza befanden sich neben dem Königlich Rumänischen Gesandten in Berlin, Grecianu, der bis an die Grenze entgegengefahren war, Wirtschaftsminister Cancicov, Arbeitsminister Janscinski, der Staatssekretär für Presse und Propaganda Coule, der Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, Dimitriuc, der Staatssekretär im Finanzministerium, Papanace, Professor Panaitescu, Rektor der Universität Bukarest, der Generalsekretär im Innenministerium, Biris, der Direktor der Presseabteilung, Ministerialdiektor Medreas, der Chef der Legionärspresse, Direktor Randa, Kabinettschef Oberst Diaconescu, sowie Major Marin, der Adjutant des Staatsführers.

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßt den rumänischen Staatsführer Antonescu.
Weltbild (M.)

Auf dem Bahnsteig hieß Reichsaußenminister von Ribbentrop den rumänischen Staatsführer und den rumänischen Außenminister herzlich willkommen. Generalfeldmarschall Keitel, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichspressechef Dr Dietrich, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, SA.-Obergruppenführer Jüttner, General der Polizei Daluege, der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, der Polizeipräsident von Berlin, Graf Helldorf, Bürgermeister Steeg und weitere führende Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht waren zur Begrüßung auf dem Bahnhof erschienen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Weizsäcker, Botschafter Ritter, die Staatssekretäre Bohle und Keppler, die Unterstaatssekretäre Woermann und Gaus, Ministerialdirektor Wiehl und die Abteilungschefs des Auswärtigen Amtes waren gleichfalls beim Empfang anwesend.

Der rumänische Gesandte Valer Pop, der sich in besonderer Mission in Deutschland aufhält, der rumänische Geschäftsträger in Berlin, Gesandter Brabetzianu, und die Mitglieder der rumänischen Gesandtschaft waren zum Empfang anwesend. Auch der Königlich Italienische Geschäftsträger in Berlin, Botschaftsrat Zamboni, und der jugoslawische Gesandte Andric, hatten sich eingefunden.

Fahrt nach dem Schloß Bellevue

Vor dem Bahnhof in der Möckernstraße hatte eine Ehrenkompanie der Wehrmacht Aufstellung genommen. Als General Antonescu den Bahnhofsplatz betrat, erklang der Präsentiermarsch. Der rumänische Staatschef und der Reichsaußenminister schritten zusammen mit Generalfeldmarschall Keitel und Generalleutnant Seifert die Front der Ehrenformation ab. Unter den Heil-Rufen der zahlreich erschienenen Berliner bestieg General Antonescu sodann seinen Wagen, in dem auch der Reichsminister des Auswärtigen Platz nahm Herzlich begrüßt von der Menge begaben sich die rumänischen Gäste vom Bahnhof aus zum Schloß Bellevue, dem Gästehaus der Reichsregierung. Hier wurden sie vom Hausherrn, dem Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Meißner, willkommen geheißen.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Bald nach seinem Eintreffen in der Reichshauptstadt begab sich der rumänische Staatsführer General Antonescu in Begleitung des rumänischen Außenministers Prinzen Sturdza und des rumänischen Gesandten in Berlin, Grecianu, zum Ehrenmal Unter den Linden, um die Gefallenen des Weltkrieges durch eine Kranzniederlegung zu ehren Eine Kompanie des Wachtbataillons war zur Erweisung der Ehrenbezeigung mit Musikkorps und Spielleuten vor dem Ehrenmal aufmarschiert, wo sich auch Mitglieder der rumänischen Kolonie und Angehörige der Eisernen Garde eingefunden hatten. Von deutscher Seite waren der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, und der Chef des Protokolls, Gesandter von Dörnberg, erschienen.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der rumänische Staatsführer die Front der angetretenen Kompanie ab und begab sich dann, während das Lied vom guten Kameraden aufklang, mit seiner Begleitung in das Ehrenmal, um hier einen großen Lorbeerkranz niederzulegen, dessen Schleife in den Farben Blau-Gelb-Rot die Inschrift trägt: „Den deutschen Helden — der rumänische Staatsführer." Mit erhobener Rechten entbot General Antonescu den Gefallenen seinen Gruß und verweilte einige Zeit in stummem Gedenken an der feierlichen Stätte. Anschließend erfolgte der Vorbeimarsch der Kompanie vor dem rumänischen Staatsführer.

Eine zahlreiche Zuschauermenge verfolgte mit reger Anteilnahme den Akt der Kranzniederlegung, und zahlreiche Kameramänner hielten den eindrucksvollen Akt im Bilde fest.

Besprechung Ribbentrops mit Antonescu und Sturdza

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Freitagvormittag den rumänischen Staatsführer General Antonescu und den in seiner Begleitung befindlichen rumänischen Außenminister Sturdza zu einer Besprechung.

Der Führer empfing Antonescu

Aussprache im Geiste herzlichen Einvernehmens.

DNB. Berlin, 22. November.

Der Führer empfing am Freitagnachmittag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den rumänischen Staatsführer, General Antonescu, zu einer längeren Aussprache, die im Geiste des zwischen den beiden Staaten bestehenden herzlichen Einvernehmens verlief.

Anschließend stellte General Antonescu dem Führer den rumänischen Außenminister, Prinz Sturdza, vor.

Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeigungen.

Besuch beim Reichspressechef

Der rumänische Staatssekretär für Presse und Propaganda Constant, der Direktor der Presseabteilung, Ministerialdirektor Medrea, und der Chef der Legionärpresse, Dr. Randa, wurden von Reichspressechef Dr. Dietrich zu einer Besprechung empfangen.

Empfang beim Reichsaußenminister

Zu Ehren des rumänischen Staatsführers General Antonescu und des rumänischen Außenministers Prinz Sturdza gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop am Freitagabend einen Empfang im Hotel Adlon, an dem die übrigen Mitglieder der rumänischen Delegation teilnahmen.

Auch der japanische Botschafter in Berlin, Kurusu, der italienische Botschafter Buti, der ungarische Gesandte Sztojay und der italienische Geschäftsträger, Botschaftsrat Zamboni, waren zugegen.

Deutscherseits nahmen neben Generalfeldmarschall Keitel zahlreiche Persönlichkeiten der Wehrmacht, des Staates und der Partei teil.

Volles Vertrauen in die Zukunft

Teleki über Ungarns Beitritt zum Dreimächteabkommen.

Teleki hielt im Klub der Regierungspartei in Budapest eine Rede, in der er kurz über den Beitritt Ungarns zum Dreimächteabkommen Bericht erstattete. Dabei sagte er u. a., daß Ungarn bereit sei, an dem Aufbau des neuen Europa an der Seite seiner erprobten Freunde, der Achsenmächte, mitzuwirken. Abschließend gab Teleki seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß man mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegenblicken könne.

Graf Grandi beim Stellvertreter des Führers

Der Stellvertreter des Führers empfing am Freitag, dem 22. November 1940, im Braunen Haus in München Graf Grandi, den italienischen Justizminister und Präsidenten der Kammer der Fasci und Korporationen, zu einer längeren Aussprache.

Staatssekretär Frank empfing Karmasin

Der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei im Czernin-Palais.

Freitag nachmittag empfing Staatssekretär SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank im Czernin-Palais in Prag den Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Staatssekretär Ingenieur Karmasin, zu einer längeren Unterredung.

Gesandter Grecianu und Gesandter Valer Pop vom Führer empfangen

Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei den neuernannten Königlich Rumänischen Gesandten Constantin Grecianu zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Anschließend wurde der Königlich Rumänische Gesandte in besonderer Mission Valer Pop empfangen. Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt der Diplomaten die militärischen Ehrenbezeigungen.

Der neueste britische Rückzug

Die Seestreitkräfte vor Martinique aus Mangel an Schutzfahrzeugen für Geleitzüge zurückgezogen.

Aus New York wird gemeldet, daß die britischen Seestreitkräfte, die sich seit einiger Zeit in den Gewässern um die Insel Martinique aufgehalten haben, zurückgezogen wurden.

Sie hatten die Aufgabe, die dort befindlichen französischen Seestreitkräfte zu blockieren und jede Verbindungsmöglichkeit von der Insel nach außerhalb zu unterbinden.

Man glaubt, daß infolge der deutschen Angriffe auf Geleitzüge im Atlantischen Ozean Großbritannien sich gezwungen sieht, auch auf die in den dortigen Gewässern stationierten Seestreitkräfte zurückzugreifen.

Teleki erstattet Horthy Bericht

Der ungarische Ministerpräsident Teleki erstattete dem Reichsverweser ausführlich Bericht über den Beitritt Ungarns zum Dreimächteabkommen.

Protest gegen Stützpunktabgabe

Energische Erklärung im uruguayischen Senat.

Im Laufe einer stürmischen, bis in die frühen Morgenstunden andauernden Sitzung gab der Senat nach Abschluß der Interpellation des Außenministers Dr. Guani in der Angelegenheit der militärischen Stützpunkte eine Erklärung ab, in der es heißt, daß der Senat auf keinen Fall Verträge oder Konventionen billigen werde, die die Bildung von Luft- oder Flottenstützpunkten im Lande autorisieren, welche ein Servitut irgendwelcher Art für die Nation oder die Minderung der Souveränität des Staates bedeuten könnten.

Ferner drückte der Senat sein „tiefes Mißfallen aus gegenüber der vom Außenminister im Laufe der Debatte geäußerten Auffassung, die dieser konstitutionellen Organisation mit offenkundigem Unrecht Beweggründe beimißt, die nicht der Absicht entsprächen, ehrlichen, höheren Interessen zu dienen, welche die Ursache der Interpellation waren". Der zweite Teil der Beschlußfassung bezog sich auf die Aeußerung des Außenministers, die Regierung würde niemals Einflüsse politischen Sektarismus hinsichtlich internationaler Beziehungen des Landes dulden.

Dr. Tuka kommt nach Berlin

Der slowakische Ministerpräsident von der Reichsregierung eingeladen

❖ * DNB. Berlin, 22. November.

Auf Einladung der Reichsregierung wird sich der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Professor Dr. Tuka binnen kurzem zu einem Besuch nach Berlin begeben.

*

Dr. Tuka, der Ministerpräsident des slowakischen Staates, gehört zu den Vorkämpfern für die Befreiung der Slowakei aus den Fesseln der Tschechen und hat für diesen Freiheitskampf schwerste persönliche Opfer gebracht. Wegen Spionage und Vorbereitung zu einem Anschlag gegen die Republik war dieser slowakische Freiheitskämpfer 1929 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, und wurde erst nach neunjähriger Gefangenschaft, von körperlichem Siechtum befallen, durch einen Gnadenakt wieder freigegeben und in der Stadt Pilsen unter Schutzaufsicht gestellt. Erst im Zusammenhang mit der Lösung der sudetendeutschen Frage sollte auch Dr. Tuka seine Heimat wiedersehen. Im Oktober 1938 wurde er von einer Delegation der Slowakischen Volkspartei in Pilsen eingeholt und feierlich nach der Slowakei geleitet. Schon Anfang Dezember nahm er an den Besprechungen zwischen der Tschecho-Slowakei und Ungarn in Wien teil, die dem Wiener Schiedsspruch vorausgingen und trat hier mit besonderer Schärfe für die slowakische Selbständigkeit ein.

In der ersten Regierung des am 14. 3. 1939 gegründeten unabhängigen slowakischen Staates übernahm Dr. Tuka die Stellvertretung des Ministerpräsidenten Tiso und die Leitung des Innenministeriums, wurde im Mai zum Führer der Hlinka-Jugend ernannt und übernahm nach dem erfolgreichen Feldzug an der Seite des Deutschen Reiches gegen Polen den Posten des Ministerpräsidenten, nachdem Tiso zum Staatspräsidenten gewählt worden war. Der bereits im März 1939 zwischen Deutschland und der Slowakei abgeschlossene Schutzvertrag hat durch die Waffenbrüderschaft des polnischen Feldzuges seine letzte Bewährung gefunden. Das deutsche und das slowakische Volk stehen sich in aufrichtiger Freundschaft gegenüber. Dr. Tuka darf für sich in Anspruch nehmen, wesentlich an diesen guten Beziehungen zwischen den beiden Völkern mitgearbeitet zu haben. Der Führer und Reichskanzler hat den verdienten slowakischen Staatsmann 1940 durch die Verleihung des Großkreuzes vom Orden des Deutschen Adlers ausgezeichnet.

Vergeltungsflüge fortgesetzt

Treffer auf Eisenbahn- und Fabrikanlagen. — Keine Feindeinflüge in deutsches Reichsgebiet.

DNB. Berlin, 22. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte auch in der Nacht vom 20. zum 21. 11. erfolgreiche Vergeltungsangriffe gegen London, Birmingham und andere Rüstungswerke in Mittelengland, sowie gegen Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe in Südengland. Zahlreiche Brände waren die Folge.

Im Laufe des 21. 11. wurden im Zuge der bewaffneten Aufklärung London und kriegswichtige Ziele in Süd- und Südostengland mit Bomben belegt. Eisenbahn- und Fabrikanlagen erhielten Treffer.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der Nacht vom 21. zum 22. 11. flogen keine feindlichen Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet ein. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Schwere Kämpfe bei Kortscha

Italienische Divisionen beziehen neue Stellungen. — Britische Eisenbahnen in Nordafrika bombardiert.

DNB. Rom, 22. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere aus zwei Divisionen bestehenden Bedeckungstruppen, die bei Beginn der Feindseligkeiten in Defensivstellung an der griechisch-albanischen Grenze bei Kortscha in Stellung waren, haben sich nach elf Tagen Kampf um eine Linie westlich der Stadt zurückgezogen, die evakuiert worden ist. Unsere Verluste sind bedeutend, ebenso bedeutend und vielleicht noch schwerer sind die des Feindes. Auf der neuen Linie werden unsere Verstärkungen konzentriert. Trotz der außerordentlich schlechten Witterungsverhältnisse hat unsere Luftwaffe mit den Truppen zusammengewirkt, indem sie einige feindliche Ziele bombardierte.

In Nordafrika haben unsere Luftverbände die Eisenbahnlinie und die feindlichen Stellungen von Marsa Matruk bombardiert. Aus weiteren Feststellungen geht hervor, daß während des Kampfes vom 19. ungefähr zehn feindliche Panzerwagen, darunter vier mittleren Typs, vernichtet und etwa zwanzig Lastwagen beschädigt worden sind. Die dem Feinde zugefügten Verluste sind beträchtlich.

Feindliche Einflüge haben bei Sollum, Bardia, Tobruk und Benghasi stattgefunden. Sehr leichter Sachschaden.

Feindliche Flugzeuge haben die Zone östlich von Sidi Barani und unsere Stellungen in Uadi und Maktila beschossen, wobei weder Opfer noch Schaden verursacht wurden.

Im Aegäischen Meer haben feindliche Flugzeuge wahllos Bomben auf Leros abgeworfen, von denen die Mehrzahl ins Wasser fiel und weder Opfer noch Sachschaden verursacht wurde.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge den Flugplatz von Roseires bombardiert, wobei ein Brand verursacht wurde. Im Verlauf des im Wehrmachtbericht vom Donnerstag gemeldeten Angriffes unserer Luftwaffe auf den Hafen von Aden wurden ein Dampfer und die Anlagen des Flughafens getroffen.

Feindliche Flugzeuge haben Assab bombardiert, wo es keine Opfer gab, jedoch das Eingeborenendorf schwer beschädigt wurde. In Massaua, Decamerae, Asmara weder Verluste noch Opfer, in Hargeisa ein Toter und fünf Verwundete, in Asosa (südöstlich von Kurmuk) acht Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen.

Der Handstreich gegen Luftmarschall Tudor

Auch wichtige Papiere den Italienern in die Hände gefallen?

In London fürchtet man, daß mit dem britischen Luftmarschall Boyd Awer Tudor, dessen Maschine auf Sizilien notlanden mußte, wichtige Papiere, die er bei sich führte, in die Hände der Italiener gefallen sind.

Wer für England fährt ...

Norwegischer Motortanker verloren

Der 6114 BRT große, unter englischer Kontrolle fahrende norwegische Motortanker „Beaulieu" ging, wie das Osloer Blatt „Aftenposten" meldet, verloren. Von der Besatzung sind vier Mann ums Leben gekommen. Einzelheiten über Ort und Zeit des Verlustes sind nicht bekannt.

Wie weiter das britische Büro Reuter aus Melbourne meldet, ist ein australischer Minensucher bei der Einfahrt in den Hafen der Philippbay nach einem Zusammenstoß mit einem Handelsschiff gesunken. Die Besatzung des Minensuchers von 4 Offizieren und 19 Mann kam ums Leben. An Bord des Handelsschiffes gab es keine Verluste.

„Schüler" der Gangster

Zunehmende Kriminalität unter Englands Schulpflichtigen.

Im britischen Rundfunk sprach ein Mister Blake zur Frage des Schulunterrichts und der Kriminalität Jugendlicher in Schottland.

Bekanntlich müssen in London infolge der zahllosen Verwüstungen durch die deutschen Luftangriffe weit mehr als 80 000 Schulpflichtige zwangsläufig jeden Unterricht entbehren und sich zumeist beschäftigungslos herumtreiben, so daß ihre Zwangsevakuierung im Augenblick ernstlich erwogen wird.

Keineswegs besser sieht es in dieser Beziehung in Schottland aus. Schon vor 14 Monaten hatte man hier die Schulkinder der Städte aufs Land geschickt. Da die deutschen Bomber damals nicht kamen, kehrten sie zurück, um jetzt erneut evakuiert zu werden. Vermehrt wurden diese Schwierigkeiten durch die Einziehung der meisten Lehrer sowie den Umstand, daß die Mehrzahl der Schulgebäude für militärische Zwecke gebraucht wird. Heute hätten die meisten Schuljungen in Schottland täglich nur zwei Klassenstunden, andere erhielten überhaupt keinen Unterricht mehr. Infolge der geringeren Disziplin seien die Vergehen unter der heutigen Schuljugend wesentlich häufiger geworden.

Am schlimmsten aber scheint es mit den älteren schulentlassenen Jugendlichen in Schottland auszusehen, aus denen sich nach Mister Blake offenbar die Zunft der „Gangster" rekrutiert, wenn er seine Ausführungen damit abschließt, man könnte heute in Glasgow lange suchen, ehe man einen von den bekannten Gangstern antreffe. Diese seien jetzt alle eingezogen worden, und mehrere von ihnen hätten Kriegsauszeichnungen (!) erhalten.

Eingliederung in die Achse

Antonescu und Horia Sima über Rumäniens Ziele.

Der Conducator des Rumänischen Staates und Präsident des Ministerrates, General Ion Antonescu, legt in dem von Baldur von Schirach herausgegebenen Organ der Jugend „Wille und Macht" einige Grundsätze des von ihm geführten Nationallegionären Rumäniens dar. Er führt hierzu u. a. aus:

„Der Nationallegionäre Staat fußt auf den ewigen Rechten unseres Volkes, er stützt seine Kraft und Dynamik auf die tausendjährige Lebensfähigkeit der rumänischen Nation, weil die legionäre Bewegung selbst der aktivste und leidenschaftlichste Ausdruck der rumänischen Volkskraft ist. Der Nationallegionäre Staat gründet sich auf eine in der Vergangenheit wurzelnde Mystik unseres Volkes. Unser Staat trachtet die Grenzen der Zivilisation und der Kultur, so, wie er dies auch in der Vergangenheit getan hat, zu schützen. Das Nationallegionäre Regime gründet seine Macht auf die Reichtümer des rumänischen Bodens, auf die Behauptung der unablässigen und organisierten Arbeit unseres Volkes. Das Nationallegionäre Regime bedeutet durch die Leiden, durch die es den Sieg errang, die Zustimmung des rumänischen Volkes zur revolutionären Erneuerungsbewegung der europäischen Kultur und zum Aufbau einer neuen Welt.

Die Welt von morgen

wird ihre Ordnung und Struktur nicht auf den erklügelten Einrichtungen einiger Verträge begründen, die mehr einreißen als aufbauen. Die Welt von morgen wird nicht an politische Einrichtungen glauben, die jeden natürlichen wirtschaftlichen Grundstein entbehren. Unsere Eingliederung in die Achse ist der Anschluß an die neue Welt, der Schritt, mit dem das rumänische Volk und das Nationallegionäre Regime den Weg der Zukunft betreten hat. Von diesem Weg werden wir nicht abweichen, weil es die fortdauernden Belange unseres Volkes fördert, daß wir ihre nationalen Rechte durch Mittel verteidigen, die selbst die Ewigkeit der Kultur unseres Erdteiles sichern."

Der Kommandant der Legionären Bewegung und Vizepräsident des Ministerrates, Horia Sima, bringt an der gleichen Stelle zum Ausdruck, daß die Eiserne Garde im Führer des deutschen Volkes die ungeheure Kraftentfaltung bewundert, die einen Sieg nach dem anderen errungen und dem deutschen Volke den Glauben an sein historisches Schicksal wiedergegeben habe: „In diesem gewaltigen Ringen der Kraft, dem nur der Kampf zwischen Rom und Karthago gleichkommt, fühlt sich die Legionäre Bewegung glücklich, neben denen zu stehen, die die arische Kultur repräsentieren, und damit das Ideal erfüllen zu können, für das der Kapitän der ‚Eisernen Garde' gefallen ist."

Englands Rüstungskraft empfindlich getroffen

Birmingham — die Waffenschmiede Großbritanniens.

Durch die Wucht des deutschen Angriffs auf Birmingham ist die gesamte Rüstungskraft Englands empfindlich getroffen worden. In Birmingham sind so zahlreiche Zweige und so viele Werke der englischen Rüstungsindustrie konzentriert, daß mit ihrer Zerstörung und Beschädigung fast alle Teile der englischen Rüstungsindustrie erheblich gestört werden. Birmingham ist nämlich nicht nur ein Hauptstandort der englischen Eisen- und Metallindustrie, sondern darüber hinaus auch der speziellen Rüstungsindustrie, so daß es die Bezeichnung „Waffenschmiede Englands" mit Recht getragen hat.

So befanden sich z. B. in Birmingham die größten Werke für die Herstellung von Handfeuerwaffen und Maschinengewehren. Die „Birmingham Small Arms" sind die größten in Privatbesitz befindlichen Werke, die Karabiner, Gewehre sowie leichte und schwere Maschinengewehre aller Art herstellen. Die Ausrüstung der englischen Armee mit Gewehren und Maschinengewehren hängt zu einem erheblichen Teil von der Produktionsfähigkeit der „Birmingham Small Arms" ab. Von größter Bedeutung für die englische Rüstungswirtschaft sind auch die in Birmingham befindlichen Werke zur Herstellung von Flugzeugen. Von ihnen sind die Austin- und die Morris-Werke die bedeutendsten. In den Morris-Werken werden die Spitfire-Jagdflugzeuge hergestellt. Die Birminghamer Werke der Luftrüstungsindustrie stellen ferner Teile von Flugzeugen für die verschiedensten Typen her. Der Ausfall dieser Werke behindert die Produktion vieler anderer Flugzeugfabriken in England.

Birmingham hat auch zahlreiche Flugzeugmotorenwerke, unter ihnen dürfte das Austin-Motor-Werk das bekannteste sein. Die Birminghamer Motorenwerke versorgen ebenfalls zahlreiche andere Werke der Luftrüstungsindustrie.

In den zahlreichen Werken der Geschützindustrie von Birmingham wird vor allen Dingen kleinkalibrige Heeresartillerie und kleinkalibrige Flak hergestellt. Ferner ist Birmingham auch ein Zentrum der Munitionsindustrie, und zwar hauptsächlich für kleinkalibrige Munition. Für die Versorgung des englischen Heeres mit Gewehrmunition und Maschinengewehrmunition sowie mit Munition für Feldgeschütze ist Birmingham von größter Bedeutung. Des weiteren gibt es in Birmingham mehrere Werke der Panzerkampfwagenherstellung und schließlich ist auch die in Birmingham ansässige Zubehörindustrie von größter rüstungswirtschaftlicher Bedeutung. Die Zerstörung der Zubehörindustrie von Birmingham wirkt außerordentlich verschärfend auf den schon bestehenden Mangel an Rüstungszubehör, z. B. an optischen Geräten, Entfernungsmessern u. a. m.

Churchills Schwierigkeiten wachsen

Das Versagen der Regierung wird immer deutlicher.

Unablässig hageln die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe auf England nieder. Nicht allein die wichtigsten Rüstungszentren wie Coventry und Birmingham werden ausgelöscht, auch das Herz des Empire, London, bekommt nach wie vor die deutsche Vergeltung für die Schandtaten der Verbrecherclique Churchill zu spüren. Immer weiter greift Schrecken und Entsetzen in der heimgesuchten Stadt um sich. Vielfältig sind die Anzeichen zunehmenden Durcheinanders, wie sie aus Berichten der Londoner Korrespondenten schwedischer Blätter zu erkennen sind.

Die Telephonschwierigkeiten werden täglich schlimmer, lesen wir in einer bekannten englandfreundlichen Zeitung, viele Stationen sind außer Betrieb, sieben von zehn Ortsgesprächen können überhaupt nicht mehr erledigt werden. Der Nachtverkehr in London ist ausgestorben. Kaum ein einziger Autobus ist nachts auf den Straßen zu sehen. Das Geschäftsleben liegt darnieder. Teils hat man zuwenig Waren, und schließlich ist ein großer Teil des Kundenkreises aus der britischen Hauptstadt verschwunden.

Bewegte Klagen der britischen Presse.

Scharfe Anklagen gegen die britische Regierung wegen ihrer mangelnden Initiative und wegen ihrer Unfähigkeit, die schnell wechselnde Situation zu meistern, heißt es weiter in dem schwedischen Blatt, werden jetzt täglich in der Londoner Presse vorgebracht. Die „Daily Mail" schreibt: Ein Plan für die Heranziehung einer halben Million Frauen für die Rüstungsindustrie sei bekanntgegeben worden. Der Appell des Arbeitsministeriums habe aber überhaupt kein Ergebnis gehabt.

Seit langer Zeit hat „Daily Expreß" eine „wissenschaftliche Initiative für die Erforschung von Methoden gegen die Nachtbomber" befürwortet. Jetzt schreibt das Blatt verärgert: „Hier und da spricht eine britische Autorität davon, daß wir die deutschen Nachtbomber besiegen. Die Hoffnungen steigen, dann beginnt der Blitzkrieg wieder; deutsche Flugzeuge schwirren über unsere Städte und kommen dann wieder zu ihrem Stützpunkt zurück. Die Nazis befassen sich auch mit dem Problem der Nachtbomber mit ihrer gewöhnlichen Gründlichkeit. Paßt auf, daß sie die Lösung finden, während man hier noch immer schmerzstillende Mittel von offizieller Stelle austeilt."

Auch „Daily Telegraph" warne die Engländer, sich in Sicherheit zu wiegen. Deutschland habe seine Siege immer während solcher Flautenperioden gewonnen, wie es England während der letzten Wochen erlebt habe.

John Bull muß Wohltätigkeit erbetteln.

„Daily Herald" kritisierte die „mangelnde Aktivität" der Regierung in der Fürsorge für die Opfer des Luftkrieges. Das Blatt schreibt: „Der Staat hat sehr wenig getan, dagegen sind alle Arten von Sammlungen von offizieller Seite angeregt worden. Die herausbombardierten Londoner Einwohner und die Opfer des Angriffes von Coventry sind Verletzte in der Front unseres eigenen Krieges, den unsere eigene Regierung selbst erklärt hat. Welche Entschuldigungen kann die Regierung vorbringen dafür, daß diese Frontopfer in einer verzweifelten Situation Gegenstand privater Wohltätigkeit werden? Hilfe für sie ist einzig und allein Sache des britischen Staates. Es ist eine Schande und eine Erbärmlichkeit, da die Regierung private Wohltätigkeit in diesem Falle zuläßt, und daß John Bull mit dem Hut in der Hand Geld bei wohltätigen Damen erbetteln muß!"

Das Blatt kritisiert damit nur die typischen Plutokratenmethoden, an die sich das englische Volk im allgemeinen längst gewöhnt hat.

Britische Heuchelei

Die deutschen Vergeltungsangriffe auf England, die schon zahlreiche britische Rüstungswerke zertrümmert haben, haben nun auch das jahrhundertealte Schaugepränge des insularen Parlamentarismus zerstört. Zum erstenmal in der Geschichte Englands hat sich der King von Großbritannien und König von Judäa nicht in der berühmten goldenen Kutsche, sondern in einem „gewöhnlichen" Kraftwagen in das Parlament zur Eröffnung der neuen Saison begeben müssen. Das, was dann die erlauchten Mitglieder des Unterhauses und die Lords im Oberhaus zu hören bekamen, war gleichfalls nicht dazu angetan, das Vertrauen des englischen Volkes für die Zukunft zu erhöhen. Es war die Sorge um das Schicksal des britischen Imperiums, die alle Ansprachen durchzitterte, die Thronrede des Königs nicht minder, wie die Ausführungen Churchills und die Darlegungen des britischen Außenministers Lord Halifax. Allerdings waren gerade die letzten Wochen ganz dazu angetan, um den Briten die Schärfe der deutschen Waffen, von denen ein englischer Kapitän im Rundfunk anerkennen mußte, daß sie Großbritannien beherrschen, vor Augen zu führen. Wichtige Rüstungszentren des Inselreichs, darunter Coventry und Birmingham, die Waffenschmiede Englands, bilden heute rauchende Trümmerstätten. Für die Geleitzüge, die auf der Fahrt nach England krachend in die Tiefe sinken, gibt es ebensowenig Sicherheit, wie diese sonst im englischen Raum zu finden ist. Die Stützpunkte, zu deren Abgabe oder Verpachtung sich England gezwungen sieht, zeigen, daß ein neues Kapitel in der Geschichte Englands begonnen hat, und zwar ein recht dunkles. Dieser Zusammenbruch aber wird in England um so bitterer empfunden werden müssen, als es die britischen Machthaber selbst gewesen sind, die das Verderben heraufbeschworen haben! England war es, das den Krieg betrieben hat, während es jederzeit den Frieden und die Zusammenarbeit mit Deutschland hätte haben können. Chamberlain war es, der in einer Stunde des Uebermuts Polen aufgehetzt und Deutschland den Krieg erklärt hat. Trotzdem hat heute der Außenminister Englands, Lord Halifax, die Stirn, zu behaupten, Englands Gewissen sei „ganz rein", was die Verantwortlichkeit für den Krieg zwischen Deutschland und Großbritannien betreffe. Wir befürchten nicht, daß diese dreiße Aeußerung irgendwo in der Welt Eindruck machen wird. Diese Erklärung wird vielmehr von allen Menschen, die ihre gesunden fünf Sinne beisammen haben, nur als ein Beweis dafür genommen werden, welcher Heuchelei britische Minister fähig sind! In dem Bestreben, Chamberlain den Ruf eines weitblickenden Staatsmannes zu erhalten, haben gerade die besten Kenner der Politik Chamberlains, so z. B. der ehemalige britische Botschafter in Berlin, Henderson, den Charakter Chamberlains restlos bloßgestellt. So unterliegt es heute keinem Zweifel mehr, daß Chamberlain 1938 nicht nach München gekommen ist, um für den Frieden Europas zu wirken, sondern nur — „wir hatten damals noch keine Spitfires", erklärte Henderson nunmehr „entschuldigend" — um Zeit zu gewinnen, den Ueberfall auf Deutschland genügend vorzubereiten. Nein, Englands Gewissen ist ganz und gar nicht rein! Die Verantwortung für diesen Krieg hat ausschließlich die britische Regierung zu tragen. Sie war es, die den Krieg gewollt hat. Ihr Ziel war die Vernichtung Deutschlands. Durch die Wachsamkeit und Energie Deutschlands ist die Erreichung dieser haßerfüllten Pläne zur Unmöglichkeit geworden. Und so wird nun das britische Imperium auch die Folgen der Irrtümer seiner Regierung in einem verbrecherischen Spiel zu tragen haben.

Deutsche Waffen beherrschen England

Pessimistischer britischer Wochenbericht zur Kriegslage.

In krassem Gegensatz zu den illusionistischen Aeußerungen der ganzen Plutokratenclique, angefangen vom King bis zum letzten Mitarbeiter Duff Coopers, steht der letzte Wochenkommentar zur Kriegslage, den ein britischer Kapitän zur See im englischen Rundfunk gab. Nach der Feststellung, daß im vergangenen Jahr die englische Blockade angeblich noch „ausgezeichnet funktioniert" habe, mußte der Sprecher zugeben, daß sich diese Lage mit dem Näherrücken Deutschlands an die Insel wesentlich geändert und sogar „eine gewisse Verwirrung in das britische Blockadesystem" gebracht habe.

Dadurch, daß die Deutschen heute die französische Küste beherrschten, sei die „größte Last auf die Schultern der britischen Flotte gelegt" worden, die sie jemals in der Geschichte tragen mußte. Früher, unter den alten Blockadebedingungen, hätten deutsche U-Boote und kleinere Fahrzeuge mit geringem Aktionsradius lediglich die britische Ostküste und die dortige Schiffahrt gefährden können. Das sei für die Anfuhren nicht besonders bedrohlich gewesen. Jetzt habe sich das jedoch völlig geändert: Nicht nur die englische Ostküste, sondern auch die Kanal- und Westküste bis hinauf nach Schottland werde von der deutschen Flotte beherrscht. Die so nahe an der französischen Küste gelegenen deutschen Flugplätze seien eine weitere große Gefahr für die britische Schiffahrt, denn die von dort aus startenden deutschen Flugzeuge beherrschten praktisch ganz England. „Die deutsche Flotte und Luftwaffe", so schloß der britische Kapitän seine Ausführungen, „stellen unter den gegenwärtigen Bedingungen eine große Gefahr für England dar, und geben der britischen obersten Kriegsleitung ein sehr, sehr schwer zu lösendes Problem auf."

Daß es Churchill und seinen Trabanten nicht gelingen wird, dieses Problem zu lösen, dafür bürgt die deutsche Wehrmacht. Der Führer sagte in seiner letzten großen Rede: „Eines Tages wird es sicher keinen Churchill mehr geben, aber deutsche U-Boote noch und noch!"

Britischer Frachter westlich Irland torpediert

Mackay-Radio zufolge sandte der britische Frachter „Ceres" (4791 BRT.) SOS-Rufe aus und meldete, daß er etwa 500 Meilen westlich von Irland torpediert wurde und im Sinken begriffen sei.

Beilage zu Nr. 140 der „Brockauer Zeitung“

Sonnabend, den 23. November 1940.

Die Ahnen des Stahlhelms

Zur Einführung des Stahlhelms vor 25 Jahren.

Mit der Einführung des Stahlhelms, die vor genau 25 Jahren erfolgte, haben die Soldaten wieder eine Kopfbedeckung erhalten, die dem Helm seine ursprüngliche Bedeutung zurückgegeben hat. Bestimmend für die Einführung — die Anregung ging von dem Berliner Chirurgen Professor Bier aus, die Vorarbeiten für die Schaffung der Helme leistete Artillerie-Hauptmann Professor Schwerd — war, daß 80 v. H. aller Kopfverletzungen durch kleine Eisensplitter hervorgerufen worden waren. Der Geburtstag des Stahlhelms erinnert uns nun daran, daß die Ahnenreihe des Helms gewaltig groß ist. Das Wort Helm kommt von dem altdeutschen Helan, was soviel wie verbergen und verdecken bedeutet. Man verstand unter Helm den aus starkem Leder oder Metall hergestellten Schutz des Kriegers. Schon 3000 Jahre vor der Zeitenwende finden sich bei den Babyloniern die ältesten Helme in Form von niedrigen Kappen aus Leder oder Kupfer, an denen hinten ein Nackenschutz befestigt war. Die Aegypter dagegen haben nie einen besonderen Kopfschutz gekannt. Im vorgeschichtlichen Europa hat der Helm eine besondere Entwicklung durchgemacht. Wir sehen in der Bronzezeit aus Bronze verfertigte Helme in Glocken- und Kappenform, die schließlich mit Endknöpfen, Tüllen zur Aufnahme von Haarbüschen, Helmraupen, Stacheln und Rippen weiter ausgestaltet wurden. Auch in der Hallstadt-Kultur tauchen sehr interessante Helmenformen auf, Helme, in ihrem Kern aus Holzgeflecht bestehend, das mit Leder überzogen und schließlich durch kreisförmige Bronzeplatten verstärkt wurde.

Die Griechen trugen einen Helm, den Korys, zuerst aus Fell, später aus Bronze. Der zum Schutz des Schädels und Hinterkopfes mit einem Kamm versehene Helm, den gewöhnlich ein Haarbusch aus Roßhaaren schmückte, ist schließlich zum eigentlichen Typ des griechischen Helms geworden. Die Helme der Römer, ursprünglich aus Leder mit ehernen Beschlägen, wurden schließlich ganz aus Bronze und später auch aus Eisen gefertigt.

Die Germanen gingen entblößten Hauptes in den Kampf oder trugen einen Flügelhelm, der an den Seiten mit Adlerflügeln geschmückt war. Mit der fortschreitenden Rüstung des Kriegers nahm auch der Helm wieder neue Formen an. Im Mittelalter begegnen wir dem Kübel- oder Stulphelm und der Kesselhaube, Helmen, die einem Topf ähnlich über den Kopf gestülpt wurden, auf dem sie eigentlich nur hingen. Durch das 14. Jahrhundert hindurch war er die Kopfbedeckung für den ritterlichen Lanzenkampf. Um die

Eißner-Deutscher Matern-Verlag (M).

Mitte des 15. Jahrhunderts taucht dann der von den Rittern getragene Visierhelm auf, ein Helm mit beweglichem Visier. Immer mehr paßte sich der Ritterhelm der Kopfform an. Aber schließlich wurde er mit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts durch den Hut verdrängt.

In der französischen Revolution und unter Napoleon I. begegnen wir den bei den französischen Kürassieren und Dragonern charakteristischen Metallhelmen in römischer und griechischer Form wieder, während in der preußischen Armee der 1842 eingeführte Lederhelm mit Metallbeschlag und Spitze die sogenannte Pickelhaube die Kopfbedeckung der Infanterie wurde, während Jäger und Schützen, Maschinengewehrabteilungen und Train und die Marine-Infanterie den Tschako, die Husaren die Pelzmütze, die Ulanen die Tschapka und die Kürassiere den blinkenden Metallhelm trugen, der bei dem Regiment Gardedukorps statt mit einer Spitze mit einem fliegenden Adler verziert war. Die Artillerie aber besaß den gleichen Lederhelm wie die Infanterie, nur statt einer Spitze eine Kugel.

Alle diese verschiedenen militärischen Kopfbedeckungen sind durch den Stahlhelm verdrängt worden. Der Stahlhelm wurde auch nach dem Weltkrieg beibehalten und wird in Friedenszeiten allerdings nur im Feld- und Wachdienst und bei militärischen Leichenbegängnissen getragen, im übrigen aber durch die bei den einzelnen Truppenteilen gebräuchliche Dienstmütze ersetzt. Der deutsche Stahlhelm hat sich in den 25 Jahren seines Bestehens glänzend bewährt und ist für den kämpfenden Menschen ein wertvoller Schutz geworden. Ihn tragen nicht nur die Soldaten in der Front, sondern auch in der Heimat leistet er für Männer und Frauen, die sich im Luftschutz tätig einsetzen, wertvolle Dienste.

Im Dienste der reinen Menschlichkeit

Besuch beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf.

Von DRK.-Feldführer Willy Heudtlaß.

Wir stehen im Stadtinnern vor einem großen Gebäude, über dessen Toreingang weithin sichtbar das rote Kreuz auf weißem Grund leuchtet und darunter in großen Buchstaben zu lesen ist: „Comité International de la Croix Rouge, Agence Centrale des Prisonniers de Guerre.“ (Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Zentralstelle für Kriegsgefangene.) Hier also ist die Stätte, an der aus aller Welt die Fäden von Millionen von Menschenschicksalen zusammenlaufen und wieder ausstrahlen. Er ist das Schicksal von Millionen von Menschen, die, einem höheren Befehl folgend, zum Kampf für ihr Vaterland ausgezogen sind und nun im Verlauf der Kämpfe entweder verwundet oder unverwundet in Gefangenschaft kamen, oder außerhalb der Heimat als Zivilisten interniert wurden. In mehr als fünf Millionen Karteikarten sind Kriegsgefangene, Zivilinternierte und Flüchtlinge namentlich aufgeführt und alphabetisch geordnet. Hier schlägt fühlbar das Herz von Millionen Kämpfern der Front und ihrer Heimat, die Europa, Afrika, Amerika oder Asien heißen kann.

Aber nicht weniger schlägt hier dem Besucher, wenn er die große Halle betritt, auch der Puls der Arbeit all derer entgegen, die sich in uneigennützigem Wirken Tag für Tag mühen, die Leiden der Opfer des Krieges, der Gefangenen und Verwundeten, zu mildern. Von zur Zeit hier etwa 2200 tätigen Menschen haben sich über 1700 ehrenamtlich in den Dienst der Sache gestellt.

In einem langdauernden Rundgang gewinnt man viele Einblicke in die praktische Arbeit. Besonders verdient die organisatorische Leistung Bewunderung, wenn man folgende Zahlen betrachtet: Seit Eröffnung der Zentralstelle für Kriegsgefangene am 14. September 1939 hat diese bis zum 15. Oktober 1940

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23]

„Dann seid ihr eigentlich die Schuldigen an meinem Unglück“, jammerte Madochey. „Denn wenn die Deutschen von euch festgehalten worden wären, so hätte die Verwechslung in Nargi nicht stattfinden können.“

„So ganz unrecht haben Sie nicht, Madochey. Aber wir werden uns schon noch revanchieren, darauf können Sie sich verlassen!“

„Dazu haben Sie jetzt die beste Gelegenheit“, äußerte sich der Jude.

„Gelegenheit? Jetzt? Wie ist das zu verstehen? Sollen wir ihnen die Aktien wieder abjagen?“ fragte Begham.

„Nein, das besorge ich schon selbst. Sie können mir aber dabei behilflich sein, falls das Frauenzimmer sich weigern sollte, sie freiwillig herauszugeben.“

„Wie haben Sie sich das gedacht?“

„Die Sache ist ganz einfach. Es ist bereits alles vorbereitet. Ich fahre jetzt zu Raimunds Villa hinaus und verlange die Aktien von ihr zurück. Weigert sie sich, die Tasche herauszugeben, so werde ich sie aus der Villa fortlocken und so lange festhalten, bis sie klein beigibt“, antwortete der Jude und erklärte den beiden den Plan.

„Ausgezeichnet!“ lachte Begham. „Das gibt einen Riesenspaß! Nur die Sache mit dem Armenier gefällt mir nicht, obwohl ich dem Frauenzimmer diese Lektion gönne. Für den Kerl ist sie viel zu schade. Es wäre eher was für uns. Wenn Effdi nicht dicht hält, kann es die bösesten Auswirkungen im Gefolge haben! Vor allem darf es nicht herauskommen, daß wir dahinter stecken! Man hat den Sekret Service schon zur Genüge angeprangert.“

Madochey wehrte ab.

„Auf Effdi können Sie sich voll und ganz verlassen. Es ist nicht das erstemal, daß ich mit ihm zusammen arbeite. Er ist ein schlauer Bursche, der nur so blöde aussieht. Aber er hat es hinter den Ohren.“

„Hm — was meinst du, Ransome? Wollen wir uns beteiligen?“

„Sie brauchen ja nicht mit nach der Klosterruine zu kommen“, bohrte Madochey von neuem. „Ich benötige nur jemand, der telephoniert, falls sie sich weigern sollte. Natürlich müssen Sie anrufen, solange ich noch vor der Villa halte, damit man sieht, daß nicht ich es bin, der das Telephongespräch führt.“

„Aber wie können wir denn wissen, ob Sie Erfolg gehabt haben oder nicht?“

„Ganz einfach. Habe ich die Aktien nicht bekommen, so behalte ich meinen Hut in der Hand, wenn ich das Haus verlasse.“

„Kann man das denn von der Wirtschaft aus feststellen?“

„Ohne weiteres. Sie brauchen nur an dem Eckfenster Aufstellung zu nehmen.“

„Na, gehst du mit, Ransome?“

„Natürlich gehe ich mit. Es betrifft ja unsere ureigenste Sache. Es handelt sich hier nicht allein um die Aktien, sondern um die Hüttenwerke! Wir haben uns weiß Gott schon zur Genüge dabei blamiert, so daß es wirklich an der Zeit ist, auch endlich einmal einen Erfolg verbuchen zu können.“

„Gut, Madochey. Wir gehen mit. Sie haben doch hoffentlich Ihren Wagen unten? Bei diesem Wetter jagt man keinen Hund hinaus.“

Der Jude nickte.

„Gehen wir.

*

Der Regen schwoll fast zu einem Wolkenbruch an und setzte die Straßen der kleinen Stadt unter Wasser, so daß sich der Staub zu Schlamm verwandelte. Ein stürmischer Passatwind fauchte durch die Gassen und Gäßchen Samsuas, als Grith Raimund mit hastigen Schritten der väterlichen Villa zustrebte.

Gerade als sie das Haus betrat und sich in der Diele den Regen von den Kleidern schüttelte, fuhr draußen ein Auto vor. Sie trat an das Fenster und blickte in den Garten hinaus. Ein Herr, der ihr merkwürdig bekannt vorkam, sprang mit großen Schritten durch den Garten dem Hause zu. Aber soviel das junge Mädchen auch nachdachte, konnte sie sich doch nicht entsinnen, wo sie ihn schon einmal gesehen hatte.

Sie legte schnell den Mantel ab und ging in die Halle hinüber, wo ihr Franz, schon auf halbem Wege entgegenkommend, den Besuch meldete.

„Wie heißt der Herr?“ fragte Grith, die glaubte, sich verhört zu haben.

„Madochey“, antwortete der Diener.

Madochey! Das war doch der Agent, von dem sie in Nargi auf dem Bahnsteig die Tasche mit den Aktien bekommen hatte! Deshalb kam er ihr auch gleich so bekannt vor. Der hatte heute gerade noch gefehlt! Sie blieb einige Augenblicke stehen und überlegte. Dann wandte sie sich dem Diener wieder zu.

„Sagen Sie dem Herrn, ich komme sofort.“

Während Franz sich entfernte, blieb sie noch eine Weile am Fenster stehen, um sich darüber klar zu werden, wie sie sich dem Besucher gegenüber verhalten sollte. Gab sie zu, die Tasche von ihm erhalten zu haben, so konnte sie sich jetzt nicht weigern, die Aktien herauszugeben. Sie waren von Madochey käuflich erworben worden und gehörten somit ihm; oder richtiger gesagt, Vlada! Bekam der Jude aber gerade jetzt die Aktien zurück, so war es leicht möglich, daß alle ihre so gut ausgeklügelten Pläne scheiterten und eine Katastrophe herbeiführten! Das mußte vermieden werden!

Aber was konnte sie jetzt Madochey sagen? Sollte sie einfach ableugnen, als hätte sie nie mit der Sache zu tun gehabt? Das wäre zwar eine große Frechheit, blieb aber doch der einzige Ausweg, den es jetzt für sie gab. Und hatten die Leute nicht schon ganz andere Mittel angewandt, um sie zu vernichten? Sie schreckten ja nicht einmal vor dem Mord zurück! Sie ärgerte sich jetzt im stillen, daß sie sich nicht einfach hatte verleugnen lassen. Aber daran war nun leider nichts mehr zu ändern. Nun mußte sie die Sache auch ausfechten. Hoffentlich kam ihr Vater nicht gerade herunter, wenn sie Komödie spielte. Sie nahm sich vor, den ungebetenen Besucher möglichst schnell abzuwimmeln.

Vor dem Spiegel noch einmal ihr Haar zurechtstreichend, ging sie anschließend in die Halle hinüber, wo der Jude schon mit Ungeduld auf sie wartete.

Madochey kam ihr mit einem freundlichen Lächeln entgegen und verbeugte sich.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein! Ich freue mich, Sie wiederzusehen. Sie haben es sicherlich schon erraten, weshalb ich komme? Ich empfinde es als sehr peinlich, daß mir in Nargi dieser kleine Irrtum unterlief, aber Sie werden wohl Verständnis ...“

Grith zeigte sich äußerst verwundert.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr! Sie sprechen von einem Wiedersehen? Ich glaube, hier liegt wohl ein Irrtum vor?“ Sie schüttelte den Kopf. „Sie sind mir völlig unbekannt!“

Der Jude lächelte. Er durchschaute ihre Taktik, wollte es aber noch einmal im Guten versuchen.

„Ach — sollten Sie mich wirklich nicht wiedererkennen, gnädiges Fräulein? Ich traf Sie doch auf dem Bahnsteig in Nargi, wo ich Ihnen kurz vor Abgang des Expreßzuges irrtümlicherweise eine Tasche aushändigte, die für Herrn Direktor Vlada bestimmt war?“

Sie zuckte bedauernd die Achseln.

„Sie, mir eine Tasche ausgehändigt? Für Vlada? Mit diesen Leuten haben wir nichts zu tun! Da haben Sie sich bestimmt in der Person geirrt, mein Herr! Sie sind mir völlig fremd!“

„Dann waren Sie wohl vorgestern abend gar nicht in Nargi?“ fragte er, indem er sie mit seinen schwarzen Augen forschend anblickte. Sein Ton hatte schon an Höflichkeit eingebüßt.

Sie lächelte kühl.

„Ob ich in Nargi war? Sie sind sich doch hoffentlich darüber im klaren, mit wem Sie sprechen? Ich wußte nicht, wem ich darüber Rechenschaft abzulegen hätte!“

„So!“ Madocheys Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze, und auf seinen Wangen zeigten sich zwei rötliche Flecke. „Sie lehnen es also ab, die Aktien freiwillig herauszugeben?“ fragte er mit gänzlich veränderter Stimme, alle Höflichkeit über Bord werfend.

Ein seltsam kalter Ausdruck legte sich auf Griths Gesicht. Nur ihre braunen Augen brannten wie flüssige Opale.

„Franz!“ Sie winkte dem Diener zu, worauf sie sich umdrehte und wortlos die Halle verließ.

„Wir sehen uns wieder!“ rief der Jude ihr nach, dann ließ er sich von Franz hinausbegleiten.

*

Grith, die sich des bedrückenden Gefühles nicht erwehren konnte, doch irgendeinen Fehler begangen zu haben, stand am Fenster und sah dem Judenagenten nach, wie er langsam durch den Garten ging und seinen Wagen bestieg. Dabei wunderte sie sich, daß er trotz des strömenden Regens seinen Hut in der Hand trug und ihn erst im Auto aufsetzte.

Im selben Augenblick, als er abfuhr, läutete das Telefon. Sie hörte, wie Franz draußen den Hörer abnahm und mit jemand sprach. Dann kam er eiligen Schrittes in die Diele, wo Grith noch immer am Fenster stand.

Er blieb an der Tür stehen und suchte ihren Blick. Obwohl sein Gesicht vom Fenster aus nur undeutlich sichtbar war, bemerkte sie doch die verstörte Miene darin. Sein Atem ging schwer, als er sagte:

„Man hat soeben angerufen, daß Herr Hartung mit dem Wagen verunglückt sei! An der Gabelung, die zum Hüttenwerk führt. Sie möchten sofort kommen!“

„Rolf?“ fragte sie und konnte die Bewegung in ihrer Stimme nicht verbergen. „Wer war am Telefon?“

„Ich weiß es nicht. Man nannte keinen Namen. Vielleicht einer der Arbeiter.“

Sie nickte.

„Sagen Sie meinem Vater Bescheid, Franz. Ich fahre gleich hinaus!“

Sie verließ rasch das Haus und rannte durch den Garten zur Garage hinüber. Als Franz ihr kurze Zeit darauf mit dem Regenmantel nacheilte, sah er sie schon an der nächsten Straßenkreuzung verschwinden.

Ohne Kopfbedeckung, nur in ihrem dünnen Seidenkleid, jagte sie bei strömendem Regen mit dem offenen Wagen durch die Stadt. Dann raste sie auf der schmalen Landstraße ostwärts. In den Schlaglöchern der Straße stauten sich die Regenmassen und spritzten bis über den Wagen hinweg, wenn sie eines der Löcher durchfuhr. Der scharfe Luftzug trieb ihr klatschend die Regentropfen ins Gesicht.

Fortsetzung folgt.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 23. November 1940.

Vaterland, dir woll'n wir sterben wie dein großes Wort gebeut!
Theodor Körner.

24. November

1801: Der Schriftsteller und Märchensammler Ludwig Bechstein in Weimar geb. (gest. 1860). — 1915: Der Maler Gabriel v. Max in München gest (geb. 1840). — 1921: Der Geschichtsforscher Gerhard Seeliger in Leipzig gest. (geb. 1860).

Sonne: A. 8.37, U. 16.56; Mond: A. 1.49, U. 14.32.

Nicht die Toten! Nein, sie leben!
Fühlst du, wie sie dich umschweben?
Fühlst du nicht, wie sie dich heben
Aus des Ichs verlornem Kolk
Zu dem offnen Meere Volk?

H. Claudius.

25. November.

1814: Der Physiker Robert von Mayer geb. (gest. 1878). — 1844: Der Ingenieur Karl Benz geb.

Sonne: A. 8.38, U. 16.55; Mond: A. 3.07, U. 14.59

Wenn man einen festen Staat aufbauen will, so müssen die Wurzeln ganz tief ins Volk hineinreichen.
Adolf Hitler.

26. November.

1822: Der Staatsmann Karl August Fürst von Hardenberg gest. (geb. 1750). — 1857: Der Dichter Joseph Frhr. v. Eichendorff gest. (geb. 1788). — 1928: Der Admiral Reinhold Scheer, der Sieger in der Skagerrakschlacht, gest. (geb. 1863).

Sonne: A. 8.40, U. 16.54; Mond: A. 4.27, U. 15.29

Mitten unter den Kameraden

Heilige Stätte der ewigen Ruhe für die Gefallenen.

In einer Betrachtung zum Totensonntag 1940 führt Oberstleutnant Matthei in der vom OKW. herausgegebenen Zeitschrift „Die Wehrmacht" aus, daß vor das innere Auge nun neben den unzähligen und unscheinbaren Kreuzen derer, die vor 25 Jahren im blutigsten aller Kriege fielen, die frischen Grabstätten derer treten, die seit 15 Monaten in Ost und Nord und West, in den Fluten der endlosen Gewässer und in dem erbittert umstrittenen Luftraum beim Angriff den stolzen Soldatentod starben.

Dort aber, wo ihn das feindliche Geschoß zu Boden warf, dort, wo Wind und Wasser und Erde in seinem Blute sich röteten, dort hat er das letzte Opfer gegeben und dort soll auch die Stätte sein, die die irdische Laufbahn des Soldaten für immer beschließt. So still, wie er gefallen, so still mag der Krieger da ruhen, mitten unter seinen Kameraden. Aufrecht und in der ganzen Erhabenheit des großen Opfers soll Deutschland fern den Gräbern seiner Gefallenen stehen, und der persönliche Verlust mag niemanden verleiten, die Heimholung der toten Krieger zu fordern. Ist doch mit ihr dem Soldaten selbst am letzten gedient. Nicht nur die harte Notwendigkeit, alle verfügbaren Beförderungsmittel für den großen Kriegszweck und für den Sieg einzusetzen, verbietet die Heimführung schon ohne weitere Begründung. Sondern draußen ist alles getan, um in würdigster Form die gefallenen Soldaten zu ehren und ihnen jene heilige Stätte der ewigen Ruhe zu gestalten, die dem wehrhaften Manne ziemt, wenn er auf dem Felde der Ehre geblieben ist.

Schon auf dem Gefechtsfelde ragten die einfachen Holzkreuze mit dem Namen empor, sie schmückten Blumen und der durchschossene Stahlhelm, und bereits in der dritten Woche nach dem Beginn der großen Schlacht in Frankreich erstanden draußen im Westen die Ehrenfriedhöfe, in denen die Toten gebettet wurden. Große weiße Kreuze, sauber gearbeitet und mit leuchtender schwarzer Schrift versehen, Blumen und würdige gärtnerische Anlagen kündeten von weither den Ruhm derer, die hier in Reih und Glied nebeneinander liegen und letzte Zeugen des Großdeutschen Freiheitskampfes für alle Zeiten bleiben werden.

Wenn am Ende des Krieges die Grenzen sich öffnen, dann mag der tausendfache Strom der Angehörigen sich hinausergießen in die Ehrenhaine, die vom polnischen Raum über die Schneefelder Norwegens, an den Dünen des Kanals, der Nordsee und des Atlantischen Ozeans entlang und in den westlichen Ländern bis hinab zum Rhonetal und zur spanischen Grenze den hart erstrittenen Sieg Großdeutschlands auch fernen Geschlechtern noch sinnfällig machen werden: Denn in ihnen liegt die ewig sichtbare Verpflichtung, das zu erhalten, was sie mit ihrem Blute einst erkämpft haben. Dann erst werden sie ruhig schlafen, die Toten der großdeutschen Wehrmacht, weil sie wissen, daß Deutschland ihres Opfers sich wert gezeigt, wenn sie wissen, daß nicht kleinmütige Trauer und selbstischer Schmerz diejenigen verzehrt, die die Wirkung ihres Opfers für Kind und Kindeskind in seiner ganzen Größe erst erfahren werden, sondern daß großherziger Stolz und ein eisenharter Wille das Geschlecht erfüllt, das auf der Grundlage ihres Opfers weiterbauen muß.

Unsere Toten leben!

Zum Totenfest 1940.

Wenn im November die kalten, feuchten Nebel ihre trüben, grauen Schwaden und Schleier um Gesträuch und Gebüsch weben und im kurzen, fahlen Lichte die letzte Blüte stirbt und zu Boden sinkt, steht das Menschenherz mehr als sonst dem Gedanken der Vergänglichkeit und des Todes offen. Wie klein und gering wird da alles, was einmal des Menschen Lust und Leidenschaft erregt hat, wenn er bedenkt, daß er auch einmal zu dem welken Laub gelegt wird.

Und doch hat sich das Menschenherz auch am Grabe niemals ganz von der Hoffnung lossagen können. „Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf", wie es der Dichter ausgesprochen hat. Sind doch auch die Kränze, die wir auf den Gräberun niederlegen, eigentlich Siegeszeichen und Lebenssymbole. So steht auch am Grabe mutig und stark der Glaube an das Leben.

Bekannt ist mir eine Stimme aus der Schar unserer Kämpfer da draußen: „Wir werden sie ja alle wiedersehen, das ist meine felsenfeste Ueberzeugung, zu der ich mich nach vielen Erfahrungen mit Hilfe Gottes durchgerungen habe, und die aufgebaut ist auf wirklichen Erlebnissen, und so fest ist, daß ich hoffen kann, sie bleibt und entwickelt sich immer schöner und herrlicher." (Fliegerleutnant Heinrich Gontermann †). Derselbe Glaube also auch da, wo jetzt Männer sterben im Kriege. Derselbe Glaube, in dessen Kraft der Seemann und Dichter Gorch Fock im Weltkrieg sagen konnte:

„Das Meer, in das mein Leib versinkt, ist auch nur die hohle Hand meines Heilandes, aus der mich nichts reißen kann."

Solche Stimmen sind niemals verhallt im Angesicht des Todes, und werden auch nie verhallen. Es lebt mit einer tiefen Urgewalt in unserer Seele die Hoffnung und die Ueberzeugung, daß die Seelen unserer Toten uns näher sind als ihre Gräber.

Dahinter steht mit ganzer, ungebrochener Macht die Ueberzeugung, die auch noch ganz im schlichten Gemüt des Volkes lebt, daß unsere Toten aus ihrer Welt noch segnend über unserem Leben walten. Und wehe dem Geschlecht, das seiner Mütter und Väter nicht mehr so gedenken wollte! Es ist ja erst durch sie, was es jetzt ist, wie wir erst das, was wir jetzt geworden sind, durch die Toten des Weltkrieges geworden sind. Wehe darum einem Volke, das seine tapferen und guten Toten vergessen und nicht mehr ehren wollte! Es würde sterben, wenn es nicht mehr in den Geheimnissen jener unsichtbaren Tiefe wurzeln würde, aus denen das Leben quillt und gespeist wird.

Freilich, erst wenn wir selbst Gräber unser eigen nennen dürfen, erst dann bekommen wir Ohren und Sinne für diese andere Welt, die Welt wahren Lebens, die wir so fälschlich die Welt der Toten nennen.

Dann beginnt ein Ozean von Trost von ferne zu rauschen, wenn wir wissen, wie nahe uns unsere Toten sind, näher oft als die Lebenden!

Es geht uns, wie der Dichter sagt:

„Je länger du fort bist,
Um so mehr bist du hier,
Je weiter du fort bist,
Um so näher bei mir.

Du wirst mir notwendiger,
Als das tägliche Brot ist,
Du wirst lebendiger,
Je länger du tot bist."

Bei Fliegeralarm muß der Luftschutzraum aufgesucht werden

Reichsluftfahrtministerium klärt umstrittene Luftschutzfragen

Zur Klärung einiger umstrittener Luftschutzfragen wird vom Reichsluftfahrtministerium folgendes mitgeteilt:

1. Aufsuchen des Luftschutzraumes: Die Erfahrung hat immer wieder gezeigt, daß der vorschriftsmäßig ausgebaute Luftschutzraum bei Luftangriffen der sicherste Aufenthaltsraum ist. Es hat deshalb jeder Volksgenosse die Pflicht, bei Fliegeralarm den Luftschutzraum aufzusuchen. Nur solche Personen, deren körperlicher Zustand das Aufsuchen des Luftschutzraumes nicht gestattet, können einschließlich ihres Pflegepersonals in ihrer Wohnung bleiben, müssen sich aber dort nach Möglichkeit wenigstens an splittergeschützten Stellen (fensterloser Innenraum, Diele) aufhalten. Nur im Vertrauen darauf, daß diese Volksgenossen die zu ihrem eigenen Schutz erlassenen Richtlinien befolgen werden, ist bisher davon abgesehen worden, das Nichtaufsuchen des Luftschutzraumes zu bestrafen.

Die Aufgaben der Luftschutzgemeinschaft

Der Luftschutzwart sowie die als Hausfeuerwehrleute, Laienhelfer(innen) und Melder eingeteilten Angehörigen der Luftschutzgemeinschaft haben sich unter allen Umständen bei Fliegeralarm zunächst in den Luftschutzraum zu begeben und dort mit Ausnahme der ihnen dienstlich vorgeschriebenen Kontrollgänge zu verbleiben, da sie bei eintretenden Schäden sofort zu deren Bekämpfung zur Stelle sein müssen. Sie können daher auch, wenn sie diese Vorschrift nicht befolgen, bestraft werden. Um zu vermeiden, daß jede Nacht immer wieder die gleichen Kräfte im Selbstschutz tätig werden, empfiehlt es sich, daß der Luftschutzwart für Ablösung sorgt; hierdurch wird die Verpflichtung zum Aufsuchen des Luftschutzraumes nicht berührt.

Wann wird Entschädigung geleistet?

2. Entschädigung: Für Personen- und Sachschäden, die durch Luftangriffe oder Luftabwehrmaßnahmen hervorgerufen sind, wird grundsätzlich Entschädigung gewährt. Wer sich ohne berechtigten Grund außerhalb des Luftschutzraumes aufhält, muß jedoch gewärtigen, daß er für einen Sachschaden, den er an seiner Person erleidet, keine Entschädigung erhält. Anträge auf Entschädigungen sind bei Personenschäden an die zuständigen Versorgungsämter, bei Sachschäden an die Gemeindebehörden zu richten.

3. Gashähne: Die Hauptgashähne in den Häusern und in den Wohnungen sind bei Fliegeralarm nicht zu schließen. Die in den Wohnungen am Badeofen oder im Kühlschrank usw. brennenden Sparflammen brauchen nicht abgedreht zu werden. Dagegen sind selbstverständlich Gasflammen am Gasherd, am Gasofen, Gaslampen usw. bei Fliegeralarm zu schließen.

4. Bei Alarm möglichst kein Licht machen, sondern Taschenlampen benutzen. Vor Verlassen der Wohnung muß jede Lichtquelle abgeschaltet werden.

5. Mauerdurchbrüche: Die Brandmauerdurchbrüche in Kellergeschossen bezwecken die Schaffung einer sicheren Notausstiegmöglichkeit, falls die Kellerausgänge verschüttet werden. Die nötigen Anordnungen für die Durchführung werden von den örtlichen Luftschutzleitern zusammen mit den Baugenehmigungsbehörden getroffen. Das Verfahren kann dadurch beschleunigt werden, daß sich die beteiligten Hauseigentümer über die Lage der Durchbruchsstelle einigen. Die örtlichen Luftschutzleiter und Baugenehmigungsbehörden sind verantwortlich dafür, daß die erforderlichen Maßnahmen sofort ergriffen werden.

Rund um die Woche

Wiener Mode ruft die Welt. — Alte Melodien werden wieder wach. — Höflichkeit und Gastlichkeit.

Wien ist immer schon für uns der Inbegriff einer Stadt von Geschmack gewesen und die „fesche Weanerin" hat es uns schon immer angetan. Ist es dann noch verwunderlich, wenn die Wiener Mode in der ganzen Welt einen guten Ruf genießt? Und wenn man fragt, warum in diesen Tagen sämtliche Hotels besetzt gewesen sind und kein Zimmer und kein Bett mehr zu haben war, so ist eben die erste Wiener Modenwoche schuld daran gewesen, die in ernster Kriegszeit die Modeschöpfungen Wiens in den Vordergrund stellte, einmal, weil gerade dann, wenn man mit seinen Punkten haushalten muß, alle Frauen für gute Ratschläge und neue Ideen empfänglich sind, und zum anderen, weil die Wiener Mode weit über die Grenzen des Reiches hinaus größte Beachtung findet, weil sie weniger durch Extravaganz, sondern vielmehr durch natürlichen Schick und Anmut besticht. Wien ist viel zu sehr eingebettet in seine schöne Umgebung, als daß es auch in seiner Mode nicht aus dieser Naturverbundenheit wertvolle Anregungen schöpfte, ohne dabei in eine plumpe Verstädterung der Trachten zu verfallen. Die stilvolle Linie ist in Wien zu Hause, und das Wiener Sommerabendkleid Modell 1941, ganz durchduftet von dem Zauber Alt-Wiens, wird überall Eindruck machen und so kommt es, daß die Wiener Mode in ihrer Bedeutung für den Export immer mehr hervortritt und damit zugleich mithilft, die deutsche Art durchzusetzen. Wer aber weiß, wieviel Berufe und Gewerbe allein in Bewegung gesetzt werden, um unsere Frauen schön zu kleiden, wird das wirtschaftliche Interesse verstehen, das wir an dem Siegeszug der Wiener Mode nehmen.

Vor kurzem wurden wir durch den Auftrag Dr. Goebbels' an Komponisten und Textdichter überrascht, die ihre Kräfte und Fähigkeiten zur Verfügung stellen sollen, um alte Opern und Operetten in ein neues Gewand zu kleiden. Hier wird den Komponisten eine Aufgabe gestellt, die sich lohnt und für die ihnen jeder Musikfreund dankbar sein wird. Warum hört man von Webers „Euryanthe" immer nur die Ouvertüre?, eine Ouvertüre, die in ihrem hinreißenden Schwung jeden geradezu verlockt, mehr von dieser Musik hören zu wollen. Der Text zu dieser Oper ist vollkommen veraltet, bei einem anderen Werk bedarf die Musik der Neubearbeitung, immer aber handelt es sich um Werke aus dem Reiche der Oper und Operette, die es verdienen, daß man sie der Vergangenheit entreißt und sie für die Bühne der Gegenwart wieder lebendig macht. Warum sollen nicht „Die beiden Schützen" und der „Casanova" des melodienreichen Lortzing wieder bühnenfähig werden? Geht es uns mit Suppés „Leichter Kavallerie" nicht ebenso wie mit „Euryanthe", daß man immer nur die schmissige Ouvertüre zu hören bekommt? Es sind manchmal nur Kleinigkeiten, Aeußerlichkeiten, die die Spielfähigkeit dieser alten Werke beeinträchtigen. Nun aber werden durch den Auftrag des Reichsministers Dr. Gobbels zur Freude aller Johann und Josef Strauß, Millöcker und Suppé, Lortzing, Weber und Spohr wiederauferstehen, und auch die Meisterwerke Glucks werden für repräsentative Gelegenheiten uns einen Klassiker der deutschen Musik wieder näherbringen. So werden uralte musikalische Schätze der Gemeinschaft neu geschenkt. Das mitten im Krieg ein solcher Auftrag erfolgt, bestätigt erneut den unzerstörbaren Kulturwillen des deutschen Volkes.

Höflichkeit im Kriege ist das Geheimnis, das uns manche Schwierigkeit spielend überwinden läßt. Ein freundliches Wort mag auch in einer ungemütlichen Situation geradezu erlösend zu wirken. Aber die Höflichkeit ist eine Forderung, die nicht einseitig gestellt werden muß. Am bestechendsten wirkt sie aber bei Menschen, die es angeblich nicht mehr nötig haben. Die Höflichkeit des Einzelhändlers, der sich heute über den Absatz seiner Ware nicht im geringsten den Kopf zu zerbrechen braucht, hat etwas Bestechendes und ebenso ist es mit der Höflichkeit zwischen Wirt und Gast, bzw. zwischen Gast und Kellner. Bestimmt ist weder der Wirt noch ein Kellner dazu da, sich zum Prügelknaben für die Launen eines Gastes zu machen, aber auch der Gast ist nicht nur ein Objekt, dem man einen Teller hinstellt, sondern ein Mensch, den man bedient, dem man das Gefühl des Zugasteseins übermitteln will. Wo zwischen beiden, zwischen Gast und Wirt diese Atmosphäre der Höflichkeit und des Vertrauens geschaffen wird, hat man gerade im Kriege, auch wenn man nicht immer alles bekommt, was man gerade haben möchte, das Gefühl des Aufgehobenseins. Und daß soll auch im Kriege nicht verlorengehen.

Die Verkaufssonntage vor Weihnachten

Der Reichsarbeitsminister hat die Freigabe der Verkaufssonntage vor Weihnachten für das Jahr 1940 geregelt. Grundsätzlich sollen entsprechend der Uebung, wonach die zwischen dem 8. und 24. Dezember liegenden Sonntage Verkaufssonntage sind, der 8., der 15. und der 22. Dezember für den Verkauf freigegeben werden. Die höheren Verwaltungsbehörden werden jedoch ermächtigt, im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Stellen nur den 15. und 22. Dezember freizugeben, wenn ausnahmsweise das Bedürfnis der kaufenden Bevölkerung durch zwei Verkaufssonntage ausreichend befriedigt werden kann. Die Lebens- und Genußmittelgeschäfte sollen von der Offenhaltungspflicht an den Verkaufssonntagen befreit werden. Für den übrigen Einzelhandel bleibt sie voll bestehen. Wie im Vorjahre ist auch diesmal für die Regelung das Bestreben maßgebend, der Bevölkerung ausreichend Zeit für ihre Einkäufe zu geben, zumal gerade heute für viele Volksgenossen durch Arbeitszeit und Verdunkelung der Einkauf erschwert ist.

Weihnachtssendungen frühzeitig zur Post geben!

Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit empfiehlt die Deutsche Reichspost dringend, Weihnachtssendungen, namentlich Feldpostpäckchen, möglichst schon in der ersten Dezemberwoche einzuliefern. Wenn Pakete nicht vor dem Fest geöffnet werden sollen, wird angeraten, auf ihnen zu vermerken: „Erst Weihnachten öffnen". Wer seine Sendung nicht spätestens bis zum 15. Dezember einliefert, kann nicht damit rechnen, daß sie rechtzeitig zum Fest eintrifft. Haltbare Verpackung und genaue Aufschrift sind Vorbedingung für richtige Ankunft. In jede Sendung ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen.

Reiseverkehr zu Weihnachten und Neujahr

Die Deutsche Reichsbahn muß auch in diesem Winter ihre ganze Kraft in den Dienst der Beförderung kriegs- und lebenswichtiger Güter stellen. Durch einen erhöhten Reiseverkehr über Weihnachten und Neujahr könnte sie ihren großen Aufgaben für die Versorgung der Bevölkerung, der Wehrmacht und der Wirtschaft nicht gerecht werden. Sie bittet daher alle Volksgenossen dringend, alle Reisen, die nicht unbedingt nötig sind, besonders in Eil- und Schnellzügen, in der Zeit vom 20. Dezember 1940 bis 5. Januar 1941 zu unterlassen, auf Urlaubs- und Vergnügungsreisen zu verzichten, mindestens aber solche Reisen auf den Nahverkehr mit nichtzuschlagspflichtigen Zügen zu beschränken. Um den Fernreiseverkehr möglichst reibungslos durchzuführen, gibt die Reichsbahn an den Hauptverkehrstagen auf bestimmten Bahnhöfen, die noch bekanntgegeben werden, wieder besondere Zulassungskarten aus, die zur Benutzung bestimmter Eil- und Schnellzüge berechtigen. Die Zulassungskarten werden von den Fahrkartenausgaben und Reisebüros gebührenfrei und in beschränkter Zahl ausgegeben, um eine Ueberfüllung der Züge zu verhüten. Für diese bestimmten Züge müssen Fahrausweis und Zulassungskarte gelöst werden, sowohl für die Hinfahrt als auch für die Rückfahrt, wenn diese von einem der noch bekanntzugebenden Bahnhöfe aus, mit einem beschränkt freigegebenen Zuge angetreten wird. Zulassungskarten sind keine Platzkarten mit Anspruch auf Beförderung oder auf einen Platz in der Wagenklasse des Fahrausweises, sondern dienen einer allgemeinen Steuerung des Reiseverkehrs. Einzelheiten geben die Reichsbahndirektionen für ihren Bereich noch bekannt.

Schnellbahnbauten für die Großstädte

Der Reichsverkehrsminister gibt bekannt, daß in mehreren Großstädten Schnellbahnbauten in Aussicht genommen sind. Der Minister gibt dafür Bestimmungen, die bei Umbau oder Erweiterung bestehender Stadtschnellbahnen ebenfalls maßgebend sein sollen. Bei Einmannbesetzung von Zügen sind Einrichtungen vorzusehen, die den Zug bei Ausfall des Fahrers selbsttätig anhalten. Bei Stadtschnellbahnen sind Höchstgeschwindigkeiten bis zu 90 Kilometer in der Stunde ohne Genehmigung des Reichsverkehrsministers zulässig. Vom Leiter der Fachgruppe Straßenbahnen in der zuständigen Reichsverkehrsgruppe sind Normen für den Bau und Betrieb der Straßenbahnen aufzustellen und fortlaufend dem neuesten Stand der Technik anzupassen. Hierbei sind u. a. zu erstreben die Verminderung der Unfallgefahr und die Anpassung der Straßenbahnen an den neuzeitlichen Verkehr, z. B. durch Erhöhung der Fahrgeschwindigkeiten bei gleichzeitiger Wahrung der Sicherheit. Für Sitzplätze sind im Mittel je Fahrgast eine Breite von 480 und eine Sitztiefe von 700 Millimeter zu rechnen.

Sicherstellung und Verwendung von Obstbaumholz

Die Einwirkungen des letzten strengen Winters haben in größerem Umfange das Absterben von Obstbäumen verursacht. Unter den aus diesem Grunde zum Abtrieb kommenden Obstbäumen befindet sich hochwertiges Nutzholz, das der Volkswirtschaft als solches nicht verlorengehen darf. Zur Sicherstellung und Gewährleistung einer zweckentsprechenden Verwertung dieses Holzes ist durch die Anordnung Nr. 19 der Reichsstelle für Holz bestimmt, daß Obstbäume mit einem Stammdurchmesser von 10 Zentimeter und darüber (mit Rinde in Brusthöhe gemessen), welche infolge Absterbens zum Abtrieb gelangen werden bzw. solche, die bereits gefällt, aber noch nicht verwertet sind, bis spätestens zum 25. November 1940 schriftlich zu melden sind.

Es melden: a) dem für ihren Sitz zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt: die Straßenbauämter für die Reichsstraßen, die Landstraßen 1. und 2. Ordnung und deren Ortsdurchfahrten in Gemeinden unter 6000 Einwohnern, die staatlichen Park- und Gartenverwaltungen; b) der örtlich zuständigen forstlichen Prüfungsstelle (Forstamt

Lies Dein Heimatblatt die „Brockauer Zeitung"

Aerztlicher Sonntagsdienst ab Sonnabend Mittag 12 Uhr Dr. Kurt Hoffmann, Breslau-Ohlewiesen, Oppelner Straße 10 (Ruf 57804).

des Staates bzw. des Reichsnährstandes): die Bürgermeister für den gesamten Gemeindebesitz und für die Verkehrswege, soweit die Meldung nicht gemäß a) durch die Straßenbauämter zu erfolgen hat; c) dem Ortsbauernführer: die Eigentümer oder Nutzungsberechtigten landwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe sowie in Privateigentum stehender Park- und ähnlicher Anlagen. Die Ortsbauernführer melden das Ergebnis bis zum 10. Dezember 1940 an die örtlich zuständige forstliche Prüfungsstelle (Forstamt des Staates bzw. des Reichsnährstandes).

Das zur Verwendung als Nutzholz geeignete Obstbaumholz darf ausschließlich nur mit Genehmigung des zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamtes verkauft bzw. verwendet werden. Nur über das nicht zu Nutzzwecken geeignete Ast- und Wurzelholz kann frei verfügt werden.

Hilfe für die werdende Mutter

Wege zur Ueberwindung der Alltagsschwierigkeiten.

Die Zeit, in der eine Frau ein Kind erwartet, soll die glücklichste und innerlich reichste in ihrem Leben sein, dann wird auch das Kind, das zur Welt kommt, ein froher, leistungsfähiger Mensch werden. Die Kriegszeit bringt es mit sich, daß die Monate vor der Geburt der Mutter allerlei zusätzliche kleine Mühen verursachen, wie besondere Einkäufe, Beschaffung von Ausweisen, Karten und noch manches mehr. Viele werdende Mütter stehen darüber hinaus noch in der Berufsarbeit, so daß ihre Zeit zu Besorgungen und für Wege zu den Dienststellen sehr beschränkt ist.

Wie kann man hier sich Erleichterungen verschaffen?

Sobald über ihren Zustand Klarheit besteht, sollte sich die werdende Mutter vom Arzt mehrere Bescheinigungen ausstellen lassen, die sie immer wieder braucht. Das Ernährungsamt oder die Lebensmittelkartenstelle gewähren darauf zusätzlich Nährmittel und Vollmilch. Vom siebenten Monat an bewilligen sie anstatt eines Teiles der bisher erhaltenen Nährmittel wahlweise Butter. Minderbemittelte können auf Antrag bei der NSV.-Hilfstelle „Mutter und Kind" Gutscheine zum Einkauf von zusätzlichen Lebensmitteln erhalten. Im Anfang des fünften Monats erhält die werdende Mutter ebenfalls gegen Vorlage der Bescheinigung beim zuständigen Wirtschaftsamt die Säuglingskleiderkarte. Es empfiehlt sich, daß die Mutter gleichzeitig die notwendigen Wäsche- und Kleidungsstücke für sich selbst beantragt. Für das erste Kind, und wenn seit der Geburt des letzten Kindes mehr als fünf Jahre vergangen sind, wird die vollständige Säuglingskarte, für jedes weitere Kind die Säuglingskarte mit 60 Teilabschnitten gegeben. Für Bettwaren und Bettwäsche ist ein besonderer Bezugschein vorgesehen.

Eine große Erleichterung ist es für die werdende Mutter, wenn sie beim Einkaufen nicht anstehen muß. Der Einkaufsausweis für die bevorzugte Abfertigung in den Geschäften kann vom Tage der Feststellung der Schwangerschaft an bei der NSV., Hilfsstelle „Mutter und Kind" beantragt werden und gilt bis drei Monate nach der voraussichtlichen Geburt des Kindes. Helferinnen der NS.-Frauenschaft sind im übrigen gern bereit, der werdenden Mutter Besorgungen und Wege abzunehmen. Sie braucht sich dann nur bei ihrer zuständigen Ortsfrauenschaftsleitung anzumelden.

Das Planen und Ueberlegen für die Säuglingsausstattung wird jeder Mutter große Freude bereiten. Wenn sie gern noch aus alten Sachen einige zusätzliche Dinge für den kleinen Erdenbürger arbeiten will, bekommt sie auf den Beratungsstellen und in den Mütterschulkursen des Deutschen Frauenwerkes erprobte Ratschläge. Sollte die werdende Mutter keine Hilfe für den Haushalt finden, kann ihr eine Mutterschaftshelferin durch die Ortsfrauenschaftsleitung vermittelt werden.

Nach der Geburt ist gleichzeitig mit der standesamtlichen Meldung das Ernährungsamt oder die Lebensmittelkartenstelle von der Geburt des Kindes in Kenntnis zu setzen, um die entsprechenden Lebensmittelkarten für den Säugling zu erhalten. Die Mutter selbst bekommt weiter bis zu sechs Wochen nach der Geburt oder solange sie ihr Kind stillt, zusätzliche Lebensmittel.

Jede deutsche Frau, die einem Kinde jetzt im Kriege das Leben schenkt, soll mit Vertrauen und Zuversicht diesem großen und frohen Ereignis entgegenschauen können. Sie soll wissen, daß die große Gemeinschaft des ganzen Volkes ihr zur Seite steht.

Novemberlicher Wald

Eine große Stille herrscht im Novemberwald. Er steht da wie ein Tempel ohne Dach, denn das Laubgewölbe ist zu Boden gesunken. Säulengleich recken sich die nackten Stämme empor, und die Kronen sind verworrene Gerüste von Aesten und Zweigen, in denen alles Leben und jeder Sang erstorben sind. Da und dort hängen noch vereinzelt rotbraune dürre Blätter im Geäst; sie sind vom Wind vergessen worden. Mit einem raschelnden rostbraunen Teppich ist der Waldboden bedeckt. Hier liegt die Herrlichkeit der Myriaden Blätter, das Wunder eines Sommerwaldes, in Haufen. Raben fliegen darüber hinweg.

Auf den Wegen durch den novemberlichen Wald hört man selten ein frohes Wanderlied. Der Mensch, der hier geht, begibt sich in die Zwiesprache mit der Einsamkeit der Natur. Es hört in der seltsamen Ruhe dieses Waldes das eigene Herz schlagen. Keine Antwort kommt ihm entgegen, denn das Herz des Waldes hat zu schlagen aufgehört. Der Wald schläft. Knickt irgendwo ein Zweiglein, so hallt es merkwürdig laut. Der Vogel, der bei uns geblieben ist und der im Dickicht knarrt, wird schon von weitem gehört.

Wer sich der Tiefe und Weite des Herbstwaldes anvertraut, vielleicht gar zur Dämmerung ihn durchwandelt, den überkommt eine Ahnung von seltsamen Dingen, die plötzlich auferstehen hinter Baumstamm, Stock und Stein. Märchen und Sagen gewinnen Gestalt. Und selbst in dem novemberlichen Grau hat er noch seine geheimnisvolle Schönheit. Da raschelt es im Laub. Ein Waldhase hoppelt flüchtend bergan, und das Krächzen der Raben verrät, daß noch nicht alles Leben erstorben ist.

Jogele in Glück und Leid

○ Wenn man das Söhnchen eines Bauern im allerödlichsten Winkel der Steiermark ist, wo nur ein sehr klarer Tag in der Ferne die bläuliche Linie eines Berges erkennen läßt, die langhebeligen Ziehbrunnen dem Fremden eine voreilige Illusion der Pußta erwecken und der Storch auf dem Schornstein eine ebenso selbstverständliche Sache ist wie die Kuh im Stall — dann weiß man es nicht anders, als mit den Tieren auf dem Hofe auf allervertrautestem Fuße zu leben. Und wie dem Jogele, so geht es auch seinen beiden herzigen Schwesterln, mit denen er immer spielt.

Allerdings, so erwachsen ist man natürlich auch wieder nicht, daß einem nicht doch manchmal ein Malheur widerfahren könnte. Etwa indem man plötzlich in den Bach fliegt, während man vom Steg aus die Enten ein bißchen hin und her jagen wollte, oder beinahe ein Feuerlein verursacht, weil man ausgerechnet auf dem Heuboden das sonst sorgfältig gehütete Feuerzeug vom „Voder" ausprobieren mußte. Gar nicht zu reden von den Prügeln, die man wegen sonstiger unschuldiger Unglücksfälle vom Voder bezog.

Gar seit Krieg ist, freut den Jogl sein Kinderdasein gar nicht mehr, weil man — da kein Mensch richtig Zeit für einen hat — gar so verlassen ist und mit den allergrößten Schwierigkeiten selbst fertig werden muß, statt von irgend jemand aus der Patsche geholt zu werden oder sich in Mutters Rockfalten ausheulen zu können. Jetzt ist die Mutter abends todmüde und grantig; der Vater hat auch noch einrücken müssen — so ist dem Jogl und seinen zwei Schwestern ihr Paradies arg verdorben. Kürzlich ist ihnen der große Gänserich schnatternd und flügelnd auf den Leib gerückt; das war eine schreckliche Begebenheit. Und das schlimmste, was man sich vorstellen kann, ist ihnen im Keller passiert. Die Tür schnappte zu, und sie mußten verzweifelt und schaudernd im Dunkeln hocken, bis sie am Abend nach langem Suchen die Mutter herausholte. Da ist ihnen schon diese neue Einrichtung, die sie Kindergarten heißen, lieber, wohin sie die Mutter schicken wird — obwohl sich der Jogl darunter nichts Rechtes vorstellen kann und ein wenig mißtrauisch ist.

Aber nun — ach, ihr könnt euch ja überhaupt nicht vorstellen, was für eine herrliche Sache das ist. Nicht nur, daß einem nichts mehr passieren kann, daß die Tante trotz der vielen Kinder viel mehr Zeit für einen hat als die Mutter, und daß man so feines Essen kriegt — nein, was ja die Hauptsache ist, man kann hier ganz wunderbar spielen und sich unterhalten. Der Jogl besonders, der daheim so manches über den Krieg hat erzählen hören, ist ganz begeistert, weil er das alles hier mit Soldaten und Kanonen und Tanks selber aufführen kann. Nicht weniger glücklich sind die Schwesterln in ihrer Puppenecke.

Und daß die drei, wenn sie heute daheim beim Frühstück sitzen, bereits zappeln, weil sie schon drauf und dran sind, Hand in Hand loszustürmen — das kann man begreifen —, ebenso aber auch den Seufzer der Erlösung, den ihnen die Mutter nachschickt, ehe sie das Handwerkszeug ergreift und sich mit dem Knecht an die Arbeit macht.

* **[70. Geburtstag.]** Lokomotivführer i. R. Josef Scholz, Rotdorn-Allee 26, feiert am Sonntag, den 24. November seinen 70. Geburtstag.

* **[Goldene Hochzeit.]** Die Eheleute Heinrich Scholz und Ernestine, geb. Adler, in Albrechtsdorf, Kr. Breslau, feiern am Sonntag, den 24. November 1940 das Fest der goldenen Hochzeit.

* **[Vom Deutschen Roten Kreuz.]** Im besetzten Gebiet werden von der Deutschen Wehrmacht z. Zt. in verstärktem Umfange Soldatenheime hergerichtet, deren Ausstattung und Betreuung dem Deutschen Roten Kreuz übertragen worden ist. Das DRK-Präsidium in Berlin hat die Landesstelle VIII (Schlesien) beauftragt, zunächst die Patenschaft für zwanzig Soldatenheime zu übernehmen. Die DRK-Kreisstelle Breslau-Land ist nun bemüht, für diese Heime Spiele, Klaviernoten, Bücher, Zeitschriften,

Wann wird verdunkelt?

Beginn Sonnabend mit Sonnenuntergang um 16,56 Uhr
Ende Sonntag mit Sonnenaufgang um 8,22 Uhr

Musikinstrumente, Bilder ohne Ramen u. dergl. zu beschaffen. Gewiß wird mancher Volksgenosse in Stadt und Land solche Gegenstände besitzen, die er gern unseren Soldaten zur Ausschmückung der Heime und zum Zeitvertreib während der langen Wintermonate, die besonders in Norwegen wenig angenehm sind, kostenlos zur Verfügung stellen will. In Brockau sind folgende Sammelstellen eingerichtet: Beim DRK-Wachtführer Hermann Simon, Breslauer Straße 16, bei der DRK-Wachtführerin Martha Steglich, Feldstraße 1 und bei Mittelschulrektor Michler, Parkstraße 11.

* **[Veteranensold für alte Frontkämpfer.]** Durch Verordnung vom 2. 9. 1939 hat der Führer die Gewährung eines Veteranensoldes in Höhe von RM. 10.— monatlich angeordnet. Diesen Veteranensold erhalten alle Frontkämpfer der Kriege nach 1870/71, die das 70. Lebensjahr vollendet haben. Maßgebend für den Nachweis der Frontkämpfereigenschaft ist das Besitzzeugnis über das Ehrenkreuz als Frontkämpfer oder eine Unterlage, nach welcher die Teilnahme an Schlachten, Gefechten oder Stellungskriegen feststeht. Anträge nehmen sämtliche NSKOV.-Dienststellen entgegen.

* **[Anlernberuf der Sprechstunden-Helferin.]** Um die Anerkennung als Sprechstunden-Helferin zu bekommen, können zwei Wege gegangen werden. Junge, in den Beruf eintretende Kräfte müssen eine Anlernzeit von zwölf Monaten durchmachen und während dieser Zeit neun Monate lang an besonderen Berufserziehungskursen der DAF. teilnehmen. Im Anschluß hieran findet eine Prüfung vor einer besonderen Prüfungskommission statt, in der auch die Deutsche Arbeitsfront vertreten ist. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß Kräfte, die ununterbrochen zwei Jahre als Sprechstunden-Helferin gewirkt haben, einen Antrag auf Anerkennung bei der Deutschen Arbeitsfront stellen und damit durch diese Anerkennung ohne Prüfung eine solche erhalten können. In diesem Falle sind dem Antrag außer einem handgeschriebenen Lebenslauf der Nachweis der arischen Abstammung, ein politisches Führungszeugnis, eine genaue Tätigkeitsbeschreibung und ein Zeugnis des Lehrherrn beizufügen. Letztere sind vom KBVD. zu bestätigen. Im jetzigen Kriege ist es besonders von Bedeutung, den Ehefrauen von Zahnärzten, Dentisten, die sich beim Militär befinden, die Anerkennung als Sprechstunden-Helferin besonders erleichtert werden kann.

* **[Tierschutz auch im Winter.]** Im Spätherbst und Frühwinter ist den Vögeln in der freien Natur der Tisch noch reichlich gedeckt in Gestalt von Beeren, Insekteneiern und Puppen. Man reiche deshalb nur hin und wieder einige Körnchen an den Futterstellen, um die Vögel an diese Plätze zu gewöhnen. Die volle Winterfütterung bereits zu dieser Zeit durchzuführen, ist nicht nur gedankenlose Futtervergeudung, sondern entfremdet auch diese nützlichen Insektenvertilger ihrer natürlichen Bestimmung. Die Vogelmästereien, wie man sie noch vielerorts antrifft, verweichlichen die Vögel in hohem Maße und leisten der Degeneration der Arten Vorschub. Durch die Futterverknappung im Winter will die Natur eine Auslese herbeiführen und die Arten gesund und lebenskräftig erhalten. Man füttere an solchen Stellen, die Wind und Wetter und dem Raubzeug den Zutritt verwehren und achte darauf, daß die Futterhäuser nicht zu hoch gehängt werden. Viele Vögel suchen nur auf dem Boden nach Nahrung. — Zur Winterfütterung eignen sich neben Sämereien getrocknete Beeren, gekochte, frische Kartoffeln, Fleisch und Talgabfälle. Brot gebe man nur derbere Arten und nur nachdem man es vorher eine Nacht eingeweicht und sorgfältig wieder ausgedrückt hat. Selbst-

verständlich darf dieses Futter nicht säuern, und die Reste müssen nach jeder Mahlzeit sofort entfernt werden. Zugtiere lasse man bei Frost nicht unbedeckt im Freien stehen. Die Gebisse wärme man an, bevor man sie den Tieren einlegt. Durch eiskalte Gebisse bekommen die Pferde schwere Verletzungen an Zunge und Lippen. Wachhunde sollte man überhaupt nicht an die Kette legen. Man gebe besonders im Winter dem Wachhund ein trockenes und zugfreies Lager und reinige sein Eßgeschirr regelmäßig. Wasser reiche man ihm nur angewärmt. Alle Tiere haben bei Kälte ein erhöhtes Nahrungsbedürfnis, das der Pfleger berücksichtigen muß. Kaninchenställe sollen nur nach Süden oder Südosten gerichtet stehen. Der Stall muß genügend groß, trocken und zugfrei sein. Das Kaninchen ist ein Kind der Mittelmeerländer. Man schütze es vor strenger Kälte, indem man das Käfiggitter mit einem Sack verhängt. Man gebe auch dem Geflügel einen trockenen und zugfreien Stall. Frostschäden an Kamm und Kehllappen und schwere Erkältungen sind die Folgen der sogenannten warmen Ställe. Winterleger erzielt man durch frühe Bruten, aber nicht durch warme Ställe.

Weihnachtsgratifikation als Betriebsausgabe abzugsfähig. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr den bereits angekündigten Erlaß herausgegeben, wonach in diesem Jahre Zuwendungen anläßlich des Weihnachtsfestes, des Geschäftsjahrabschlusses oder aus einem ähnlichen Anlaß in jedem Fall als Betriebsausgaben abzugsfähig sind, während nach der bisherigen Regelung diese Abzugsfähigkeit nur in Frage kam, wenn ein Rechtsanspruch auf die Gratifikation usw. bestand.

Hilfsfonds für Katastrophenschäden im Weinbau. Die Geschichte des Weinbaues zeigt die ständige Wiederkehr von Katastrophenschäden. Zur wirksamen Hilfe wurde der Weg der Gemeinschaftshilfe, einer Selbsthilfe des Weinbaues und der Weinwirtschaft, gewählt. Formell ist die Regelung in der Anordnung Nr. 38 der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft „Ueber den Ausgleich von Katastrophenschäden im Weinbau" enthalten. Nach der Anordnung wird zum Ausgleich von Katastrophenschäden, die durch Hagel, Frost, Rebschädlinge, Rebkrankheiten oder sonstige außerordentliche Einflüsse im Weinbau entstehen und die durch ihr Ausmaß den wirtschaftlichen Bestand von Winzerbetrieben gefährden, ein Hilfsfonds gebildet. Ein Rechtsanspruch daraus besteht nicht. Der Fonds wird so gebildet, daß vom Inlandswein und bei dem Verkauf von Trauben, Maische und Most eine Abgabe von einem Reichspfennig je Liter Most oder Wein erhoben wird. Der Erzeuger und der Erwerber tragen die Abgabe je zur Hälfte. Jedoch darf die Abgabe nicht auf den Verbraucher abgewälzt werden.

Kostenlose Behandlung von Geschlechtskrankheiten möglich. Der Reichsminister des Innern hat durch eine Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine wichtige weitere Maßnahme eingeführt. Für geschlechtskranke Personen, die der gesetzlichen Krankenversicherung nicht unterliegen, deren Behandlung nicht anderweit sichergestellt ist und die auch nicht in der Lage sind, die Kosten der Behandlung selbst zu tragen, kann nunmehr der behandelnde Arzt bei dem zuständigen Gesundheitsamt die Gewährung einer kostenlosen ärztlichen Behandlung beantragen. Die Kosten der ärztlichen Behandlung, der Arznei- sowie Heilmittel usw. trägt der Landesfürsorgeverband. Zur Behandlung sind alle Kassenärzte zugelassen. Die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands kann auch andere Aerzte zulassen, die sich auf ihre Bedingungen verpflichten. Der Arzt kann die Behandlung beginnen, ohne die Entscheidung des Gesundheitsamtes abzuwarten.

Altbewährt!

..... und deshalb ein für allemal:
Die Schuhe putzt man mit
Erdal

etwa 2 818 000 Postsachen behandelt — und dies in fast allen Sprachen unseres Kontinents bis zu denen des fernen Asiens! Die Zentralstelle hat den nationalen Auskunftsstellen der kriegführenden Länder bisher etwa 80 000 Photokopien der von den amtlichen Stellen der kriegführenden zugesandten Listen über die Gefangenen oder in der Gefangenschaft Gestorbenen zugestellt. Die Zahl der von der Zentralstelle bisher seit Kriegsbeginn erteilten telegraphischen Auskünfte beträgt über 38 000. Die Zahl der Erhebungen über internierte oder nicht internierte Zivilpersonen übersteigt die 100 000.

Ueber all diesem Zahlenbeispiel steht jedoch das Schicksal der Millionen Menschen, das hier in den tausenden Karteikästen und Korrespondenzmappen enthalten ist. Was lag da wohl näher, als in der deutschen Abteilung einmal einem Einzelschicksal nachzugehen. So lesen wir aus einem Vorgang folgendes: Nach langem vergeblichem Warten entschließt sich endlich eine besorgte Mutter, an das Deutsche Rote Kreuz zu schreiben. Der Anfrage fügt sie Namens- und sonstige Personenangaben sowie Zeit und Ort der letzten Nachricht ihres Sohnes vor Kriegsausbruch bei. Das Deutsche Rote Kreuz erbittet die Vermittlung des Internationalen Komitees in Genf. Sofort setzt die Zentralstelle ihren Apparat in Bewegung. Ein Telegramm an den englischen Korrespondenten wird beantwortet mit der Mitteilung, daß der Angefragte vor längerer Zeit in ein Gefangenenlager nach Kanada übergeführt worden ist. Nun wird an den Korrespondenten nach Montreal gekabelt mit dem Ersuchen, entsprechende Nachforschungen anzustellen. Schon nach wenigen Wochen kommt von dort ein Kabel, in dem es unter anderem heißt: „Angefragter . . . befindet sich in bester Gesundheit in dem Gefangenenlager von . . ., dem er als Lagerführer vorsteht." Nur wenige Stunden später besitzt das Deutsche Rote Kreuz und dann die besorgte Mutter in Deutschland ebenfalls die telegraphische Auskunft und kann nun mit ihrem Sohn die direkte Verbindung aufnehmen. Nicht immer gelingt natürlich wie in diesem Fall die Aufklärung innerhalb weniger Wochen, und auch nicht immer kann der Bescheid ein so tröstlicher sein, aber schlimmer selbst als die Nachricht von dem Tode eines Menschen ist doch die quälende Ungewißheit über das Schicksal eines lieben Angehörigen.

Einen der stärksten persönlichen Eindrücke vermittelte anläßlich eines offiziellen Empfanges beim Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Professor Max Huber, dieser selbst, als ob er in seiner Person den Geist und die reine Tradition des Roten Kreuzes zusammenfasse und verkörpere. Immer wieder betonte Präsident Professor Huber die enge Zusammenarbeit und Uebereinstimmung mit dem Deutschen Roten Kreuz, insbesondere auch während des Krieges.

Aus allen in Genf gewonnenen Eindrücken war ersichtlich, wie durch die enge Verbindung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz mit den nationalen Rot-Kreuz-Gesellschaften und besonders auch mit dem Deutschen Roten Kreuz eine ganze Welt gerade in unseren Tagen voll Dankbarkeit auf eine Freund und Feind in gleich selbstloser Weise dienende Einrichtung blickt.

Piccolomini und die Steckenreiter

Ein heiteres Bild aus ernster Zeit.

Nachdem im Jahre 1648 der Westfälische Frieden geschlossen worden, befanden sich im Sommer 1650 zu Nürnberg viele kaiserliche, schwedische und reichsfürstliche Gesandten, welche die Aufgabe hatten, das Nähere über die Ausführung dieses Friedens zu verabreden. Da machte sich ein lustiger Kopf das Vergnügen, unter der Jugend der Stadt die Kunde zu verbreiten, der kaiserliche Gesandte Oktavio Piccolomini wolle jedem Knaben, der am nächsten Sonntag auf einem Steckenpferde vor seine Wohnung geritten komme, eine Denkmünze oder einen Friedenspfennig schenken. Am bestimmten Tage morgens rückte eine gewaltige Zahl kleiner Steckenreiter vor das Haus des kaiserlichen Gesandten. Verwundert fragte Herzog Piccolomini, was das zu bedeuten habe, worauf er den Anlaß des sonderbaren Reiteraufzuges vernahm. Er konnte sich des lauten Lachens nicht erwehren. Da er indes auf den Besuch nicht vorbereitet war, ließ er den Kindern melden, sie möchten am nächsten Sonntag genau in demselben Aufzuge wiederkommen.

Natürlich kam acht Tage darauf jeder Nürnberger Junge, der gehen konnte, auf seinem Steckenpferde herangeritten, eine noch viel größere Zahl. Ungeduldig warteten die kleinen Schelme, bis der Herzog sich am Fenster zeigte und jedem Kinde eine kleine viereckige Silbermünze verabreichen ließ. Darauf stand: „Vivat Ferdinandus III., Romanorum Imperator" (Es lebe Ferdinand III., römischer Kaiser), und auf der anderen Seite ein Knabe, der auf einem Steckenpferd reitet, darunter die Worte: „Friedensgedächtnis in Nürnberg 1650". Laut jubelnd galoppierte die jugendliche Reiterschar von dannen, stolz auf die silberne Denkmünze. Noch jetzt finden sich in einigen Münzensammlungen die „Steckenreiterpfennige" aus Nürnberg.

„Albions Todeskampf"

Ein Belgier wünscht den Engländern ein Waterloo.

Der belgische Dichter Eugen Demolder hat zur Zeit des Burenkrieges eine Spottschrift gegen England verfaßt: „Albions Todeskampf." Es ist heute besonders interessant, zu sehen, wie ein Belgier von Ruf und Rang damals über eine Nation dachte, die jetzt die verderbliche Rolle des „Beschützers und Verbündeten" seines Vaterlandes gespielt hat.

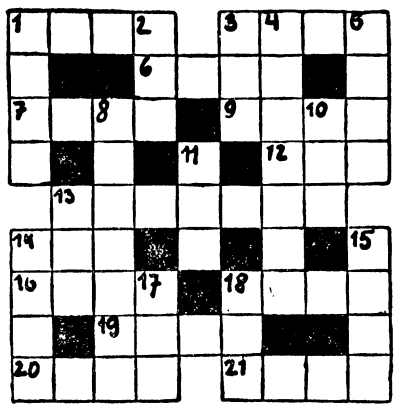
Wir schlagen das Buch auf und lesen die Worte: „Dies, damit man meinen Namen aus der Liste aller englischen Klubs streiche." Der Geist des Franzosen Jaques Bonhomme wird beschworen mit dem Urteil über John Bull: „John, deine Politik ist hinterhältig. sie sieht uns nie gerade ins Gesicht, und man weiß nicht, wieviel ihre Uhr geschlagen. Im Jahre 1793 entlarvte dich Frankreich vor der Welt als das neue Karthago, als Feindin der gesamten Menschheit." Auf einer anderen Buchseite begegnen wir dem harmonischen Dreiklang: „Ein Volk von Krämern, Wegelagerern und Bösewichten." Etwas weiter ist zu lesen: „In Shakespeares ‚Viel Lärm um nichts' sagt Beatrice: ‚Als ich geboren wurde, da tanzte ein Stern!' Entzückendes Wort, göttliches Wort! Wenn heute einer von ihnen geboren wird, springt höchstens eine Guinee in den Dreck; denn die ganze Rotte ist durch den Puritanismus verdorben worden, die Großmut wurde von den Krämerseelen beiseitegedrängt. Die Engländer, die mit Falstaff im ‚Wildschweinskopf' in fröhlicher, harmloser Kumpanei gezecht, sehen heute auf ihre Nachbarn von der Höhe ihrer zweifelhaften Würde herab und besaufen sich in ihrem Arbeitszimmer allein mit Gin. Alles ist heute heimlich und duckmäuserisch. Und John Bull, der sich nur mit Krämerei befaßt, träumt von der Beherrschung der Welt, die er mit seinen langen Wuchererkrallen umspannen möchte."

Ich glaube, ein Deutscher könnte sich heute nicht schärfer und schonungsloser über England auslassen, als es hier der Belgier Eugen Demolder tut. Aber das Bild gewinnt noch an Farbe, wenn wir einige Seiten weiter blättern, wo der Traum des Herrn Haringus aus Amsterdam vom Untergang des Inselreichs geschildert wird. Hier haben wir den Höhepunkt der Spottschrift des Belgiers, der alle Mienen seiner Darstellungskunst und seiner tiefsten Verachtung springen läßt, um John Bull in seiner ganzen Verderbtheit und Kläglichkeit vorzustellen. Da wird von der Auflösung der englischen Truppe in Transvaal erzählt: „Sie löst sich in ihre Bestandteile auf, und die Söldlinge ergreifen ihr altes Gewerbe, sie werden Roßtäuscher, Clowns, Buchmacher, Kuppler, Taschendiebe." Eugen Demolder läßt den Teufel aufmarschieren, der den Holländer Haringus zu einem Gastmahl geleitet, das König Hamlet-Eduard gibt. Es ist ein durstiges und trauriges Mahl, denn es wurde ja „alles verkloppt, um die Kriegskosten zu bezahlen." Dann erscheinen die geladenen Gäste, ein Fuchs, eine Hyäne, ein Truthahn und — eine Tintenschnecke: die drei Generale Roberts, Buller, Kitchener und — Josef Chamberlain. Die Herren entschuldigen ihre Kriegführung: „Es war nicht unsere Schuld. Wir haben Gefangene erschießen lassen. Wir haben versucht, die göttliche indische Pest in das feindliche Heer zu schmuggeln. Unsere Söldner haben reichlich geschändet. Wir haben wiederholt versucht, uns die feindlichen Generale zu kaufen." — Um den Staatsbankerott abzuwenden, reist Eduard-Hamlet mit seinen Getreuen nach dem Festland. Ueberall fleht er die Regierungen um Vermittlung an, und sein Jammergeschrei plätschert wie ein talmudisches Tränenbächlein: „Die Kaplente wollen ganz England haben wegen seiner Kohlengruben; sie sind gierige Spekulanten. Sie wissen recht gut, daß England nur mehr über 20 000 Söldner verfügt und sind mehr als 300 Mann stark über sie hergefallen. Europa kann einen so ungleichen, unmenschlichen Kampf nicht dulden, der allen Menschenrechten und Christenpflichten hohn spricht."

Heute ist das Heimatland Eugen Demolders durch die Schuld Englands, an das es sich verkaufte, besiegt und verwüstet, und keiner hat schlimmer dort gehaust als die verbündete englische Soldateska. Wissen oder wußten die Belgier nichts von dem Buche Demolders: „Albions Todeskampf"? Wenn ihr großer Landsmann heute noch lebte und die Maitage von 1940 in seinem Vaterlande gesehen hätte, dann würde er England um so leidenschaftlicher jenes Waterloo wünschen, das er ihm in seiner Spottschrift aus den Tagen des Burenkrieges prophezeit hat.

K. L.

Unser Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. alkoholisches Getränk, 3. rhythmische Bewegung, 6. lateinisch: ebenso, gleichfalls, 7. weibl. Gestalt aus Lohengrin, 9. Vogel, 12. einfältiger Mensch, 13. Sympathie, 14. Nebenfluß der Donau, 16. Mädchenname, 18. Halmgewächs, 19. Wasserpflanze, 20. Ueberlieferung, 21. Vortrag. — **Senkrecht:** 1. Metall, 2. Mädchenname, 3. Fluß in Katalonien, 4. Liebhaber, Dilettant, 5. Schmuck, 8. Tag der Woche, 10. Gutschein, 11. Gewässer, 13. Ruinenstadt in Armenien, 14. Regenbogenhaut, 15. Schornstein, 17. Biersorte, 18. germanischer Wurfspieß.

Auflösung aus voriger Nummer:

Unser Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. dito, 4. Oase, 7. Anode, 9. Islam, 10. Elisa, 11. Nepos, 13. Acker, 15. Lena, 16. Rain, 17. Fehe, 20. Napf, 23. Talar, 24. Areal, 26. Liebe, 27. Perle, 28. Engel, 29. Ende, 30. Aula. — Senkrecht: 1. Dahn, 2. Insel, 3. Odeon, 4. Osaka, 5. Samen, 6. Emir, 8. Elsa, 9. Isar, 12. Pegel, 14. Kippe, 17. Faden, 18. Halle, 19. Erie, 20. Rabe, 21. Arena, 22. Fabel, 23. Type, 25. lila.

Zum Zeitvertreib

Folge 46

Wortzusammensetzung.

Aus den Silben: an — bor — gall — kon — me — ment — mist — nach — ne — nent — op — par — quar — ra — rou — see — sep — sor — ti — tur sind zehn dreisilbige Wörter mit gleicher Mittelsilbe zu bilden. Wie heißen diese Wörter, und wie heißt die Mittelsilbe, die hier nicht genannt ist?

..auch ihm hilft Nivea
die Haut wirksam zu schützen.
Mit Nivea gepflegte Haut bleibt
glatt, weich und geschmeidig.
NIVEA CREME

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — a— bor — daut — de — de — dom — e — er — fel — gau — gleis — in — kum — la — ma — ma — mei — nu — na — naph — nas — nat — ner — ree — sa — sau — se — se — tan — ten — tha — ti — tor — trüf — u — up — us — zo sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Strom in Südamerika, 2. Ankerplatz, 3. Gutsverwalter, 4. schwedische Stadt, 5. eßbarer Pilz, 6. Männername, 7. flüchtiges Erdöl, 8. Heuchler, 9. Insel an der Odermündung, 10. Stadt an der Elbe, 11. Bühnenleiter, 12. finnisches Dampfbad, 13. griechischer Sonnengott, 14. friesische Inseln, 15. Straußenart, 16. Rat der Alten.

Wortteilung.

Bader, Nager, Teer, Leid, Ast, Art, Ale, Tara, Beule, Manon, Neger, Stein, Kastell, Ate, Ekel, Leer, Beil, Seni, Leib, Ehe, Fee, Mur, Ei, Singen, Ob, Elga, Bunsen, Iwan, Dan, Oder, Ase, Ger. — Unter Beibehaltung der Buchstabenfolge sind aus den vorstehenden Wörtern 31 Wörter mit anderer Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, ein Wort von Goethe ergeben.

Im Zitat versteckt.

„Eines schickt sich nicht für alle." Aus diesem Zitat sind sieben Wörter folgender Bedeutung zu bilden. Jeder Buchstabe darf nur einmal Verwendung finden (ü = ue). 1. Gartenwerkzeug, 2. bekannter Gegner Luthers, 3. Narr, Tor, 4. Arbeitseinteilung, 5. Fluß in Afrika, 6. westeuropäischer Staatsbürger, 7. französischer Schriftsteller.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Lehne, 2. Eleve, 3. Reise, 4. Natter, 5. Egede, 6. Tornado, 7. Ratte, 8. Unruhe, 9. Erato, 10. Bagdad, 11. Ebene, 12. Sonne. — „Lerne, Trübes heiter tragen!"

Schüttelaufgabe: 1. Hafen, 2. Heer, 3. Sirene, 4. Donner, 5. Gerste, 6. Range, 7. Sahne, 8. Reigen, 9. Birne = Fernsehen.

Zahlenrätsel: Wer seines Zieles klar ist, erreicht, was er erstrebt. (Stern — Wachtel — Zwei — Kalb).

Jahrelang starkes Rheuma u. Ischias
Herr Emil Radke, Maurer, Duisburg-Hamborn, Gerlingstraße 1, schr. a. 27. 5. 40: „Seit Jahren litt ich linksseitig so stark an Rheuma u. Ischias, daß ich stets im Herbst u. Frühjahr mehrere Wochen mit der Arbeit aussetzen mußte. Dieses Jahr versuchte ich Ihre Trineral-Ovaltabletten u. war schon nach wenigen Tagen wieder voll arbeitsfähig. Allen ähnl. Leidenden kann ich Trineral-Ovaltabletten bestens empfehlen."
Bei Rheuma, Ischias, Gicht, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen helfen die hochwirksf. Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Mach. Sie sof. ein. Versuch! Origpckg. 20 Tabl. nur 79 Pfg. In all. Apoth. erhältl. o. Trineral GmbH., München D 27/ 318 Verl. Sie kostenl. Brosch. „Lebensfreude durch Gesundheit!"

Lumpen sind wichtig für die Textilwirtschaft. Laß sie nicht den Motten zum Fraß, gib sie an das nächste Schulkind weiter.

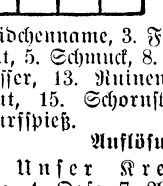
Ganghofer, Der laufende Berg — Heer, Das größere Licht — Speckmann, Neulohe — Speckmann, Jan Murken — Boy Ed, Um ein Weib — Boy-Ed, Opferschale — Grabein, Firnenrausch — Grabein, Die vom rauhen Grund — Strauß, Die ewige Burg — Strauß, Madlene **Alle 10 Bände nur RM 29.40** zusammen 3512 Seiten. Sie erhalten alle 10 Bände gegen 10 Monatsraten von RM 3.- unter Nachnahme der 1. Rate Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten. — **Rückgaberecht bei Nichtgefallen innerhalb 5 Tagen**
Fackelverlag Stuttgart-A 705
Abtlg. Versandbuchhandlung

Werde Mitglied der NSV.

Bei Alters-beschwerden nimm Zinsser Allsat Knoblauchsaft in Flaschen 95 Pfg. u. 2.85 in Apotheken u. Drogerien. Geruchlos in Tabletten 95 Pfg. u. 2.85 in Apotheken. Viele Anerkenn. Zinsser Leipzig 88

Haut-verwandt!
Stete sachgemäße Anwendung von EUKUTOL 3 ist die natürliche Grundlage jeder erfolgreichen Haut- und Schönheitspflege. Tuben zu RM -.45 und -.82

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!


Quer-elastisch-seitwärts dehnbar
Das ist das Besondere an diesem praktischen Schnellverband. Er folgt jeder Bewegung, zerrt und behindert nicht.
Hansaplast-elastisch D.R.P.

Die Deutschen Meistererzähler
Luxus-Geschenkausgabe

DARMOL
die gute Abführ-Schokolade
RM -.74, 1.39 in Apoth. u. Drog., ev. Nachweis durch DARMOL-WERK, Wien 82/XII

Kopfschmerzen
für viele eine entsetzliche Plage halten sie doch in unverminderter Heftigkeit oft stundenlang an, und drohen gleichsam den Kopf zu zersprengen.
Warum sich aber so quälen? Hier hilft meist schon sehr schnell Herbin-Stodin die Tablette mit dem H. im Dreieck, weil Sie das Übel an der Wurzel packt, die krampfartigen Spannungen in der Hirnhaut löst und die Zirkulationsstörungen in den Arterien behebt.
Ebenso erfolgreiche Anwendung bei Zahnschmerzen, Rheuma, Grippe, Leib- und Rückenschmerzen, sowie bei anderen schmerzhaften Störungen.
Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig Weber's Tablette mit dem H. im Dreieck.
10 Tbl. 0.60 · 20 Tbl. 0.99 · 60 Tbl. 2.42
Herbin-Stodin
H.O.A. WEBER MAGDEBURG

„Zum Wochenende" u. „Zum Zeitvertreib" Nr. 46 erscheinen als Beilage. Pl.-Nr. 8. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorliegenden Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigenteil Carl Görg. Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 101/102.

Tagung der Akademie für Deutsches Recht

Der italienische Justizminister Grandi zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank, eröffnete in München die Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht. Die Tagung steht im Dienst der Rechtsidee des nationalsozialistischen Reiches und legt Zeugnis ab für die sich immer mehr steigende geistige Kraft der nationalsozialistischen Revolution, durch die wir mitten im Schlußkampf gegen die Plutokratien der geistigen Sendung einer kulturellen Neuordnung Europas im Wege des Rechts dienen. Der erste Gruß der Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht galt dem Führer und Gestalter unseres völkischen Schicksals Adolf Hitler.

In seiner Begrüßungsansprache entbot Präsident Dr. Frank vor allem dem zu der Jahrestagung nach München gekommenen italienischen Justizminister Grandi einen herzlichen Willkommensgruß und überreichte ihm sodann die Ernennungsurkunde zum Ehrenmitglied der Akademie für Deutsches Recht. Nach Worten des Dankes für diese Ehrung überbrachte Minister Grandi den Gruß der faschistischen Regierung und der italienischen Juristen. In seinen weiteren Ausführungen verwies Minister Grandi auf den gleichen Glauben und die gemeinsamen Ideale, die Deutschland und Italien verbinden. Rasse, Nation, Imperium, das sei der Ursprung, das sei der Weg, das sei das Ziel der revolutionären Idee sowohl im Faschismus als auch im Nationalsozialismus. Den großen imperialen Ideen der Romanität und des Germanismus verdanke Europa seine Einheit und seine Zivilisation. Seit 20 Jahrhunderten seien Deutsche und Italiener die Vorkämpfer in der Geschichte Europas. Nichts Aehnliches habe je auf der Welt bestanden. Die Revolution des Liktorenbündels und die Revolution des Hakenkreuzes seien Ausdruck ein und derselben Revolution.

Faschismus und Nationalsozialismus seien aus der Empörung des Gewissens zweier Völker gegen die verletzende und ungerechte Entwertung ihres heiligsten moralischen Erbes und ihres heiligsten Rechts entstanden und hätten zum Ziel die Schaffung einer neuen gerechten Ordnung in der Welt.

Zum Schluß gab Justizminister Grandi seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die tatkräftige italienisch-deutsche Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung und des Rechts sich immer weiter ausdehnen werde.

Reichsminister Dr. Frank legte dar, daß die beiden verbündeten und befreundeten Völker unter ihren Führern berufen sind, das verelendete Europa aufzurufen zur Schaffung einer Dauerordnung, die sowohl den Frieden wie die Entwicklung Europas zu einer schöpferischen Einheit gewährleistet. Die Tagung der Akademie für Deutsches Recht stehe im Zeichen der Rechtssendung des Deutschen Reiches und im Dienste der Neuordnung Europas. Im Dienste dieses Rechts führe Deutschland den ihm aufgezwungenen Krieg, der vom Schicksal dazu ausersehen sei, die Mission des Nationalsozialismus gegenüber Ideologien des demokratischen Kapitalismus für alle Zukunft zu erhärten.

Anklage gegen England

Vor aller Welt erhebe die Akademie für Deutsches Recht Anklage wegen der zahllosen Kriegsverbrechen, die von Angehörigen der Feindstaaten begangen seien. Den obersten Rang unter den Verletzern des Kriegsrechts habe England inne, das seit Beginn seiner Weltreichspolitik brutalste Vergewaltigung freier Nationen und Kontinente und unbarmherzigste Ausbeutung seiner Opfer geübt habe. Deutschland und Italien, im engen Verein mit Japan, ständen heute zum Schlußkampf gegen England bereit, beauftragt mit der herrlichen Aufgabe, den von England betrogenen und Jahrhunderte hindurch entrechteten Völkern durch unseren Sieg die Freiheit und den Mut zum Leben wiederzugeben.

Angesichts der Fülle von Spezialanordnungen und Einzelmaßnahmen der Kriegsgesetzgebung seien die Neugestaltungsprojekte des innerdeutschen Rechtslebens etwas in den Hintergrund getreten. Während des Krieges sei aber auch an der Schaffung des Volksgesetzbuches weitergearbeitet worden, das an die Stelle des BGB. treten solle. Das Volksgesetzbuch werde in sich die Erkenntnis tragen, daß an Stelle des Individualrechts das Gemeinschaftsrecht an Stelle des Klassenkampfes die volksgenössische Kameradschaft, an Stelle der Ausbeutung der Armen die Fürsorge für sie, an Stelle der kapitalistischen Profitgier die planmäßig geführte, gesunde persönliche Entwicklung durch einwandfreien Leistungswettbewerb, an Stelle eines Erpressungssystems der Ausbeutung des Schwachen durch den Starken aber eine echte Vertragsfreiheit zwischen sozial und rechtlich gleichgeschützten Volksgenossen zu treten hat.

Dr. Frank stellte diese Gestaltung des künftigen Volksgesetzbuches in Gegensatz zu den „Segnungen" der „hochstehenden" sozialen Ordnung des britischen Imperiums. Wenn das Recht, so schloß er, als gemeinschaftsbildendes Kraftzentrum in der Welt wieder aufgerichtet werden solle, dann müsse England vorher vernichtet werden.

Adolf Hitler der Schicksalgestalter des deutschen Volkes

Dr. Frank sprach dann über das staatsrechtliche Gefüge des Führerstaates. Dieser sei durch den Krieg erhärtet, stahlgeschmiedet und unvergänglich geworden. Das Staatsrecht des Deutschen Reiches sei der klare Ausdruck von schöpferischer Zusammengeballtheit der gesamten nationalen Kraft zu einem schicksalgestaltenden Willen in der Führung. In Adolf Hitler verwirkliche sich die Sehnsucht unseres Volkes nach der Einheit. Das Reich Adolf Hitlers sei das Reich der Deutschen in aller Zukunft. Der Führer sei der Schicksalgestalter des deutschen Volkes, weit erhaben über formale, gesetzliche oder theoretische Voreingenommenheiten.

Totale Autorität der Reichsführung

Die Akademie für Deutsches Recht werde aus dem Gesamterlebnis des staatsschöpferischen Wirkens Adolf Hitlers die Grundsätze zu erforschen sich bemühen, die den Inhalt der tragenden Begriffe des Verfassungslebens unseres Reiches darstellten. Grundlage sei die totale Autorität der Reichsführung über alle Reichsteile unter Aufrechterhaltung des Prinzips einer mit dieser Einheit verträglichen Selbstverwaltung in Reichsgauen und Kommunalkörperschaften aller Art. Zum Reich werde aber auch eine Reihe von nebenländerartigen Gebilden (Kolonien, Kommissariate, abgesehen vom Protektorat und Generalgouvernement) gehören. Deren Rechtsbeziehungen zum Reich würden jeweils durch Führerverordnung klargestellt werden. Die unter deutsche Schutzherrschaft kommenden Völker würden in ihrem kulturellen Eigenleben von der deutschen Führung nicht beeinträchtigt, und ihre Lebensbedürfnisse würden in jeder Form sichergestellt sein, wenn sie die ihnen zukommenden Spezialaufgaben in loyaler Weise erfüllten.

Aufgabe der nationalsozialistischen Reichsführung müsse es sein, dem Rechtsgedanken unseres Volkes in jeder Ausstrahlung unseres Gemeinschaftslebens immer wieder zum Durchbruch zu verhelfen. In der Rechtsgeschichte unseres Volkes seien große Irrtümer zu verzeichnen gewesen. Heute seien die monumentalen Grundsätze Adolf Hitlers Mahnmale der Wiederbesinnung unseres Volkes auf seine eigene Lebensgesetzlichkeit. Es sei das Ziel der Reichsführung für alle Zukunft, im gemeinschaftstreuen Volksgenossen den bedeutsamen Träger des Gemeinschaftsschicksals zu sehen.

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Wohnräume für alle.

Vorsorge ist das Kennzeichen der deutschen Wirtschaftspolitik seit 1933. In der Friedenszeit richtete sich der Blick und die Produktion auf die Möglichkeit eines kommenden Krieges, und mitten im Krieg läßt Deutschland sich bereits die Planungen der vordringlichsten Staatsvorhaben der künftigen Friedenszeit angelegen sein. Der in dieser Woche ergangene Erlaß des Führers zur Vorbereitung des sozialen Wohnungsbaus fügt sich in diesen Rahmen der Planungen der großen Wirtschaftsvorhaben Deutschlands ein. Aus der Tatsache, daß schon heute die Vorarbeiten für den künftigen Wohnungsbau getroffen werden, wird ersichtlich, daß der Wohnungsbau zu einem der vordringlichsten Staatsvorhaben der nächsten Jahre werden wird. Der soziale Wohnungsbau, um den es sich nach dem neuen Programm handelt und der unter der Leitung Dr. Leys steht, wird nach einem jährlich festzustellenden Programm durchgeführt und sofort nach Kriegsende begonnen. 300 000 Wohnungen sollen im ersten Nachkriegsjahr bereits erstellt werden. Für die Finanzierung sollen soweit möglich Einrichtungen der Wirtschaft herangezogen werden. Die Kapitalsammelstellen wie Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und Hypothekenbanken werden insoweit an der Finanzierung mitarbeiten, als auf diesem Weg eine tragbare Miete für die Bevölkerungskreise, für die diese Wohnungen in erster Linie bestimmt sind, erzielt werden kann. Die geplante Vierraumwohnung, die auf den Bedarf der kinderreichen Familie zugeschnitten ist, soll zu einem durchschnittlichen Mietpreis von 30 RM. monatlich erhältlich sein. Die Durchsetzung eines derartig günstigen Mietsatzes wird, abgesehen von der dazu notwendigen Reichshilfe, durch weitgehende Normungsarbeiten im Wohnungsbau sowie durch die Mithilfe des Reichsarbeitsdienstes ermöglicht werden. Durch diese Wohnungsbauplanungen wird keineswegs die freie Bauwirtschaft vom Wohnungsbau ausgeschaltet. Der private Wohnungsbau wird neben dem befohlenen Wohnungsbauprogramm nicht nur als Ergänzung außerordentlich erwünscht, sondern künftig auch nachdrücklich gefördert werden. Mit dieser großzügigen Wohnungsbaupolitik wird in Deutschland eine neue Epoche des Wohnungsbaus eingeleitet, durch die der seit dem Weltkrieg bestehende Wohnungsmangel beseitigt und der gewaltige Wohnbedarf – man rechnet in Fachkreisen damit, daß in den nächsten 20 Jahren ein Bedarf von 6 Millionen Wohnungen sich ergeben wird – gedeckt werden wird. Daß ein solcher Plan jetzt im Zeitpunkt des größten politischen Geschehens Deutschlands ergeht, zeugt nachdrücklich für den unbeirrbaren Willen des Führers, das Reich im kommenden Frieden zum ersten Sozialstaat der Welt werden zu lassen.

Erweiterte deutsch-ungarische Zusammenarbeit.

Hand in Hand mit der politischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn geht auch die Vertiefung der Wirtschaftsplanungen beider Länder. In stärkerem Maße noch als bisher wird Deutschland, das schon in den letzten Jahren der größte Abnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse Ungarns war, die Richtung der ungarischen Agrarproduktion beeinflussen. Ungarn, das im Agrarsektor bisher überwiegend Getreide- und Maisanbau pflegte, wird in Zukunft mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des deutschen Marktes mehr und mehr zum Anbau von Süßlupinen und Oelsaaten, von Heil- und Gewürzpflanzen übergehen und der Förderung des Obstanbaus sein besonderes Augenmerk zuwenden. Diese Umstellung auf die wichtigsten Bedarfsgüter des deutschen Marktes hat für Ungarn den Vorteil, sich von der bisher betriebenen Monokultur (Weizen und Mais) zu lösen, die der ungarischen Landwirtschaft zeitweilig schwere Absatzschäden und Ertragsrückschläge eingetragen haben. Die Anbaufläche Ungarns, die bislang zu 75 Prozent für Getreide benutzt wurde, wird nun weitgehend zur Bestellung mit den eingangs erwähnten Oelsaaten und Süßlupinen herangezogen werden. Bei den Umstellungsarbeiten in der Viehwirtschaft wird auf die Züchtung von deutschen Edelschweinen und die Erweiterung des Rindvieh- und Schafbestandes besonderes Gewicht gelegt. Die Geflügelzucht wird sich von der Geflügelfleischerzeugung auf eine vergrößerte Eierproduktion umstellen, um so dem Bedarf Deutschlands an Eiern entgegenzukommen. Durch entsprechende Anbauverträge und durch Festsetzung ausreichender Uebernahmepreise wird den ungarischen Bauern die Umstellung ihrer Erzeugung ermöglicht und die Wirtschaftlichkeit der neuen Anbauerzeugnisse gesichert.

Spanische und ungarische Textilwirtschaft erhält deutsche Hilfe.

Deutschland hat seit jeher in der Textilwirtschaft der Welt eine führende Stellung innegehabt. Es hat seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet nicht nur in den Dienst der eigenen Wirtschaft gestellt, sondern sie auch den ihm handelspolitisch befreundeten Ländern weitgehend nutzbar gemacht. An dieser Politik der Unterstützung der gesunden Aufbaubestrebungen seiner Wirtschaftsfreunde wird auch heute und in Zukunft weiter festgehalten. Ein neuer Beweis hierfür ist die Bereitwilligkeit des bekannten deutschen Zellwollunternehmens Phrix G. m. b. H., Hirschberg (Riesengebirge), in Spanien eine Zellwollfabrik aufzubauen. Das spanische Unternehmen will die Zellwollerzeugung auf der Grundlage des Strohs aufnehmen und bedient sich bei diesen Aufbau- und Durchführungsarbeiten folgerichtig der deutschen Hilfe. Ungarn sieht sich durch die Rückgliederung Siebenbürgens in die Lage versetzt, seine Textilindustrie erheblich auszuweiten, und zwar rechnet man damit, daß der Textilbedarf sich durch den Zuwachs Siebenbürgens um 20 Prozent erhöht hat. Zur Deckung des neuen zusätzlichen Bedarfs ist die Errichtung dreier neuer Textilfabriken vorgesehen. Diese sollen weitgehend mit deutschen Textilmaschinen ausgestattet werden, da die deutschen Textilmaschinen die Gewähr für technische Höchstleistungen geben.

Der indische Ungehorsamkeitsfeldzug

Wieder mehrere Führer der Kongreßpartei verhaftet

Der zivile Ungehorsamkeitsfeldzug des indischen Volkes macht den Engländern schwer zu schaffen. Der Widerstand gegen die englische Kriegspolitik versteift sich. Dem Büro Reuter zufolge ist ein halbes Dutzend weiterer Verhaftungen von Führern der indischen Kongreßpartei durch die englischen Unterdrücker auf Grund der Verordnung für die Verteidigung Indiens erfolgt. Damit ist die Anzahl der Verhafteten auf mehr als ein Dutzend gestiegen. Aus Madras wird ferner gemeldet, daß Mrs. Lakshmipathy, die Vizepräsidentin der gesetzgebenden Versammlung der Provinz Madras, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, weil sie an der Bewegung für die zivile Ungehorsamkeit teilnahm.

Hinrichtung eines Gewaltverbrechers

Am 22. November ist der am 1. Februar 1909 in Neukirchen-Balbini geborene Max Schießl hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dresden als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Schießl, der bereits 1923 wegen Raubmordes zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, hat im Zuchthaus, wo er sich ständig Widerspätzlichkeiten zuschulden kommen ließ, einen Aufsichtsbeamten niedergeschlagen.

Muttersprachenunterricht der Volksgruppen

Erklärung des ungarischen Kultusministers.

Im Abgeordnetenhaus in Budapest wurde mit den Stimmen der Regierungsmehrheit der Haushalt des Kultusministeriums angenommen. In einem Ueberblick erklärte Kultusminister Homan zur Frage des fremdsprachigen Unterrichts u. a., Ungarn wolle den Angehörigen der deutschen, slowakischen, rumänischen und ruthenischen Volksgruppen Gelegenheit bieten, Unterricht in ihrer Muttersprache zu erhalten. Das Beispiel der Siebenbürger Ungarn, die bei ihrem Volkstum ausharrten, bewies, daß man niemand seiner Nationalität entkleiden könne.

Allerlei Neuigkeiten

100 0000 RM. auf die Nummer 203 060. In der Ziehung der zweiten Klasse der vierten Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 203 060. Die Lose dieser Glücksnummer wurden in allen Abteilungen in Achtelteilung ausgegeben. Drei Gewinne von je 50 000 Reichsmark fielen auf die Nummer 303 575. Auch diese Lose wurden in Achtelteilung gespielt.

„Deutsche Monatshefte in Norwegen." In Oslo erscheint unter dem Titel „Deutsche Monatshefte in Norwegen" eine neue Zeitschrift. In einem Geleitwort spricht Reichskommissar Terboven die Erwartung aus, die neue Zeitschrift möge dazu beitragen, Brücke und Mittler zum Norden zu sein.

43 963 Fluggäste im spanischen Luftverkehr 1939. Die unter entscheidender Anteilnahme der Deutschen Lufthansa Mitte 1937 gegründete deutsch-spanische Gesellschaft „Iberia" konnte sich trotz des Krieges in Mitteleuropa weiterhin sehr günstig entwickeln. Die Gesamtzahl der im Jahre 1939 beförderten Fluggäste betrug 43 963. Die Einrichtung neuer Fluglinien, die das spanische Festland mit den Balearen und den Kanarischen Inseln sowie mit den Besitzungen im Golf von Guniea verbinden werden, sind zum Teil bereits im Durchführungsstadium. Kurze Zeit nach der Besetzung der Zone von Tanger durch die Truppen des Generalissimus Franco wurde auch eine direkte Luftverbindung zwischen Spanien und Tanger aufgenommen. Für die Wiederaufnahme des direkten Flugdienstes Madrid—Berlin wird nur die erste Gelegenheit abgewartet.

Jüdische Gaunerspekulation in Syrien. Der „Lochpiaster", eine Münze aus der Vorkriegstürkei, die in Syrien noch im Verkehr ist, verschwand jetzt vollständig von den Märkten. Dieser Piaster hat seinen Namen davon, daß das Geldstück in seiner Mitte ein kleines kreisrundes Loch aufweist, durch das früher diese Münze aufgefädelt wurde. In der letzten Zeit hatten Agenten der Juden überall diese Münze aufgekauft, wo sie ihrer nur habhaft werden konnten. Sie zahlten für hundert Lochpiaster ein syrisches Pfund und zwanzig syrische Piaster. Der Zweck dieser Aktion ist folgender: Der Lochpiaster besteht aus Nickel, dessen Preis jetzt hoch steht. Die Juden schmelzen die zusammengerafften Piaster ein und verkaufen das Pfund davon um 900 syrische Piaster, so daß ihnen aus diesem neuen Geschäft ein ganz gewaltiger Gewinn erwächst.

Filmatelier durch Großfeuer vernichtet. Ein Großfeuer vernichtete in Rio de Janeiro das Atelier der brasilianischen Filmgesellschaft Sonafilm, Tochtergesellschaft eines nordamerikanischen Unternehmens. 500 Kurzfilme und mehrere Langfilme verbrannten, darunter ein soeben fertiggestellter, mit 600 000 Milreis bewerteter Film über die brasilianische Luftfahrt.

Turnen und Sport

Kunstturn-Dreistädtekampf diesmal in Hamburg. Die Turner treffen sich am Sonntag schon zum 36. Mal zu ihrem traditionellen Dreistädtekampf Hamburg—Berlin—Leipzig, diesmal in der Hansestadt. Favorit ist wiederum Leipzig, das mit 17 Siegen gegen 11 der Hamburger und 7 von Berlin in diesem Treffen am weitaus erfolgreichsten war. Die Reichshauptstadt hat den deutschen Zwölfkampfmeister Willi Stadel in ihren Reihen, während die Hauptstütze der Reichsmessestadt der deutsche Zehnkampfmeister Kurt Krötzsch sein wird.

Geräteturnkampf Kriegsmarine gegen Luftwaffe. Luftwaffe und Kriegsmarine haben sich entschlossen, ihren ersten Kampf im Geräteturnen am 8. Dezember in der Jahrhunderthalle in Breslau auszutragen. Dieses Treffen ist der erste Großkampf, der mitten im Krieg zwischen zwei Wehrmachtteilen durchgeführt wird.

Kegler-Länderkampf Deutschland—Finnland. Deutsche und finnische I-Bahnkegler stehen sich am 24. November in Berlin bei einem Länderkampf auf der internationalen Einheitsbahn gegenüber.

Herstellung von Kraftfahrzeugen aus Ersatzteilen. Wie der Reichsverkehrsminister mitteilt, ist festgestellt worden, daß Reparaturwerkstätten und Kraftfahrzeughändler in Einzelfällen Kraftfahrzeuge aus Ersatzteilen verschiedener Industriefirmen zusammenbauen. Dieses Verfahren ist unerwünscht. Die Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge werden angewiesen, die Betriebserlaubnis für aus Ersatzteilen hergestellte Kraftfahrzeuge den Herstellern zu versagen und diese Fälle den Bevollmächtigten für den Nahverkehr unverzüglich zu melden. Die Bevollmächtigten werden angewiesen, solche Kraftfahrzeuge beschleunigt zu beordern.

Schlesische Nachrichten

Schlesische Jungen und Mädel in Landdienstlagern

Freudiger und beispielhafter Einsatz in Ostoberschlesien.

Auf Einladung der Gebietsführung Schlesien hatte in diesen Tagen eine Anzahl Vertreter der schlesischen Presse Gelegenheit, Landdienstlager der HJ. hauptsächlich im südlichen Teil von Oberschlesien kennenzulernen. Zahlreiche Jungen und Mädel aus ganz Schlesien sind hier vorwiegend im Betriebseinsatz fleißig an der Arbeit, um in diesem alten deutschen Siedlungsgebiet an der kolonisatorischen Neuerschließung des Landes mitzuwirken und gleichzeitig durch ihre Volkstumsarbeit das nationalsozialistische Fundament zu verstärken.

Schlesien im Landdienst an zweiter Stelle

In immer stärkerem Maße wird sich die Jugend der natürlichen Zusammenhänge zwischen Stadt und Land bewußt und erkennt, daß im Bauerntum die Wurzeln der Kraft des deutschen Volkes stecken. Bereits 1924 hatten einsatzbereite Idealisten, die Artamanen, die Rückführung gesunder und leistungsfähiger Jungen von der Stadt aufs Land angestrebt. Der Landdienst der HJ. baute das Gedankengut der Artamanen weiter aus. 1934 waren es die Jungen, 1936 kamen die Mädel hinzu; im ersten Jahr waren es erst einige hundert, bis 1940 aber bereits 90 000 Jugendliche, die vom Landdienst erfaßt wurden und die die Arbeit auf dem Lande schätzen und verstehen lernten. Dabei steht Schlesien mit an der Spitze, nächst dem Gebiet Thüringen ist bei uns der zweitstärkste Einsatz zu verzeichnen. Im Gebiet Schlesien waren es in diesem Jahr 1350 Jugendliche, Jungen und Mädel, die sich ein Jahr freiwillig zum Landdienst meldeten und die nun in 82 Landdienstlagern untergebracht sind. Ihr Einsatz erfolgt entweder im Dorfgruppeneinsatz, wo die Jugendlichen bei verschiedenen Bauern tätig sind, oder in Betriebsgruppen, wobei sie geschlossen in einem großen Betrieb in Arbeit stehen. Dabei sind die Jugendlichen stets in gemeinsamen Heimen unter Führung älterer, erfahrener HJ.-Führer bzw. BDM.-Führerinnen untergebracht.

Gegenwärtig sind acht eigene Heime der HJ. in Schlesien im Bau, die bis Ende dieses Jahres fertig sein werden, und zwar in Baumgarten, Kreis Jauer, Hartmannsdorf, Kreis Landeshut, Kraschen-Heinzendorf, Kreis Guhrau, Minken, Kreis Ohlau, Peiskerau, Kreis Ohlau, Zirlau und Oelse im Kreise Schweidnitz sowie in Wachtelkunzendorf, Kreis Neustadt. Die Besichtigung des letztgenannten Heimes, eines schmucken Holzbaues, wie sie in drei verschie-

denen Ausführungen erstellt werden, zeigte, daß die Jungen bereits ihren Einzug halten konnten. Die zur Zeit dort untergebrachten 18 Jungen, die im Dorfgruppeneinsatz in der Gemeinde arbeiten, waren natürlich beim Bau des Hauses, ihres eigenen Heimes, begeistert dabei. Es sind meist 14jährige Jungen aus Mittel-, Nieder- und Oberschlesien, die seit 1. April dieses Jahres im Landdienst sind und die den Willen haben, einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen. Die Bauern sind mit ihren Arbeiten sehr zufrieden. Da das Haus 30 Jugendliche faßt, wird demnächst die Belegung auf diese Zahl verstärkt, wobei die Neuhinzugekommenen in der angrenzenden Sudetengemeinde ihren Arbeitseinsatz finden werden.

In den Ostgebieten ist der Landdienst mit Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse fast ausschließlich im Betriebsgruppeneinsatz tätig, also in geschlossener Arbeit in einem großen Betrieb; in der Hauptsache sind es Jungen und Mädel, die bereits ein Jahr Landdienst hinter sich haben. Im Kreis Teschen liegen drei Mädellager, die sich in Freistadt, Deutsch-Leuthen und in Gureck befinden. In Freistadt waren die Mädel in dem Verwaltungsgebäude eines Gutes in schönen Räumen vorzüglich untergebracht. Neben der Landarbeit werden die Mädel ebenso wie die Jungen auch weltanschaulich weitergebildet, wobei die Mädel natürlich auch eine gründliche Ausbildung in der landwirtschaftlichen Wirtschaftsführung erhalten, so daß sie dann die ländliche Hausarbeitsprüfung ablegen können. In dieser Landdienstschulung steht übrigens Schlesien führend da. Die von der Gebietsführung Schlesien ausgearbeiteten Schulungspläne sind von der Reichsjugendführung erprobt und für das ganze Reich als einheitlich erklärt worden. Die Mädel von Freistadt stellten bei einem Dorfgemeinschaftsabend in Bad Darkau, den sie zusammen mit der HJ. veranstalteten und der einen großen Zustrom aus der Bevölkerung fand, auch unter Beweis,, wie wertvolle Volkstumsarbeit sie dadurch zu leisten vermögen. In Deutsch-Leuthen ist auf einer Staatsdomäne ein Führeranwärterinnenlager untergebracht. Die zehn Mädel der Betriebsgruppe im Alter von 18 Jahren und darüber sind zum Teil schon drei Jahre lang im Landdienst tätig. Sie stammen zum größten Teil aus schlesischen Städten und müssen auf dem über 2000 Morgen großen Gut tüchtig mit anfassen. Daß sie dabei mit gutem Beispiel vorangehen und zeigen, daß ein deutsches Mädel alles kann, ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Ihr Wunsch ist es, einmal auch eine Lagerführerin zu werden.

Die Grundlage für die bäuerlichen Berufe

In landschaftlich schöner Lage, am Fuße der Beskiden, liegt das Mädellager Groß Gureck bei Skotschau. Die zehn Mädel der Betriebsgruppe stammen aus Breslau und lernen hier auf einem etwa 600 Morgen großen Gut. Ganz in der Nähe befindet sich die jetzt einzige schlesische Gebietsführerschule Skotschau. Bei einer Mittagspause in Groß Gureck hatte der Kreisleiter des Beskidenkreises, Saybusch, der bereits in der Artamanenbewegung eifrig mitgearbeitet hatte, Gelegenheit, einiges über die Entwicklung des Landdienstes darzulegen. Damals wie heute gelte es, unter der Jugend ein neues Lebensziel zu wecken, sich um des Ideals willen einzusetzen, zurück zu den Wurzeln, des Ursprünglichen, zum Bauerntum, zum bäuerlichen Volks- und Brauchtum. Die Arbeit des Landdienstes gehöre dabei mit zu dem praktischen Vollzug der Parole vom Ostlandeinsatz.

Die Fahrt führte dann in den Kreis Rybnik nach Leschin, wo in einem früheren Schloß eine Betriebsgruppe von 12 Jungen untergebracht ist, die zur Arbeit auf den drei Höfen des 2000 Morgen großen Gutes eingesetzt werden. Wie in den übrigen Lagern, so zeigte sich auch hier wieder, daß die Jungen bzw. die Mädel mit der festen Absicht zum Landdienst gegangen sind, Bauer oder Bäuerin zu werden oder einen anderen landwirtschaftlichen Beruf zu erlernen. Sie wollen nicht mehr zurück in die Stadt, sondern haben die Arbeit auf dem Lande schätzen und lieben gelernt und wissen um die Bedeutung des Landvolkes in Großdeutschland. Für sie und die vielen, die nach ihnen zum Landdienst kommen werden, der mit dem Landjahr nichts zu tun hat, wird dieser zum Berufsweg. Das eine Jahr Landdienst, zu dem sie sich verpflichten, wird zum Beispiel vom Reichsnährstand in vollem Umfange auf die Landarbeitslehre als die gemeinsame Grundlehre aller landwirtschaftlichen Berufe angerechnet. Im Zuge ihrer weiteren beruflichen Ertüchtigung können die Jungen dann nach dem zweiten Jahr ihre Landarbeitsprüfung ablegen bzw. die Mädel die landwirtschaftliche Hausarbeitsprüfung. Das Bestehen dieser Prüfungen ermöglicht dann die Ergreifung einer der zahlreichen landwirtschaftlichen Sonderberufe, über die die HJ. und die Landesbauernschaft genaue Aufklärung geben. Den tüchtigsten Jungen steht die Möglichkeit offen, Neubauern zu werden, eigenen Grund und Boden zu erhalten und sich eine bleibende Wohnstatt zu schaffen. Bei der Berufswahl ihrer Jungen und Mädel müssen sich auch die Eltern über die große Bedeutung des Landdienstes klar sein und sich an die Worte des Führers erinnern, daß das deutsche Volk wieder ein Bauernvolk sein wird.

Der letzte und größte Sinn der Arbeit draußen auf dem Lande sei, wie k. Gebietsführer Bänsch in einigen kurzen Schlußworten betonte, die Jungen und Mädel im Laufe der Zeit zu der letzten weltanschaulichen Offenbarung des Führers heranzuziehen, denn es komme die Zeit, da der Bauer an vorderster Stelle stehen werde. In diesem Jahre sei bei der Planung der Landdienstlager in Schlesien größte Sorgfalt darauf gelegt worden, nur wenige Lager zu bilden, diese aber mit den besten Führern zu besetzen. Aus diesen Lagern werden sich dann wieder die neuen Lagerführer und -führerinnen herauskristallisieren, und es werden weiter die Bauern aus ihnen hervorgehen, die dann im Osten jenen Schutzwall schaffen, der so fest stehen werde, daß er niemals mehr überrannt werden könne.

Hoyerswerda. Gefährliche Spielerei. Hier hatten sich einige Jungen in den Besitz von Chemikalien gesetzt, die sie in eine Blechbüchse legten und zur Explosion brachten. Hierbei erlitt der eine Junge am ganzen Körper schwerste Verletzungen. Auf einem Auge verlor er die Sehkraft. Sein Spielkamerad war mit leichteren Verletzungen davongekommen.

Niesky. Kindlicher Leichtsinn führte zum Tode. Als in Reichwalde ein Lastwagen mit Langholz drei vom Ortsteil Ziegelei auf dem Wege zur Schule befindliche Schüler überholte, hing sich der elfjährige Bruno Besdo an die Verbindungsstange zwischen Anhänger und Auto. Beim Abspringen blieb er unglücklicherweise mit der Hose hängen, geriet unter die Räder des Anhängers und wurde auf der Stelle getötet.

Primkenau. Opfer der Arbeit. Bei Rohrverlegungen im Primkenauer Bruch wurde der 70jährige Schachtmeister Woywode, der in einem 1,5 Meter tiefen Graben stand, von plötzlich herunterbrechenden Sandmassen verschüttet. Obwohl die Bergungsarbeiten sofort begannen und ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte er nicht mehr gerettet werden.

Schweidnitz. Verhängnisvoller Zusammenstoß. Ein Bögendorfer Handwerksmeister stieß mit seinem Motorrad, auf dem sich auf dem Soziussitz auch seine Frau befand, auf der Heimfahrt von Schweidnitz mit einem anderen Motorradfahrer zusammen. Der Handwerksmeister und seine Ehefrau wurden sehr schwer verletzt und mußten in ein Schweidnitzer Krankenhaus gebracht werden. Hier ist der Meister seinen Verletzungen erlegen.

Waldenburg. Tod durch Gasvergiftung. Während seine Frau verreist war, bereitete sich der 66jährige Invalide Gustav Grundmann in Hausdorf selbst ein Essen auf einem Gaskocher. Er vergaß aber, den Gashahn richtig zuzudrehen. Als man ihn auffand, hatte das ausströmende Gas seinem Leben bereits ein Ende bereitet.

Glatz. Gemälde für die Bauernschule in Gransee. Im Auftrage des Reichsbauernführers hat der im schlesischen Heimatgau und im Reich bekannte Maler Ueberrück in den vergangenen Wochen einige Bilder aus dem Passendorfer Waldwinkel unter der Heuscheuer fertiggestellt. Die Bilder sind für die Bauernschule in Gransee bei Oranienburg bestimmt. Roß und Reiter, Pferd und Pflug und das Rindergespann, der Bauer und die Scholle sind die immer wiederkehrenden Motive in den Arbeiten des Meisters, von denen mehrere in den Räumen des Ministeriums für Landwirtschaft ihren Platz gefunden haben, viele auch zu Ehrenpreisen für Preisträger der deutschen Pferdezucht vervielfältigt worden sind.

Kreuzburg. Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall. Auf der Straße von Landsberg nach Kreuzburg zwischen Ludwigsdorf und Heidelinden stieß eine Autodroschke auf einen in gleicher Richtung fahrenden unbeleuchteten Milchwagen aus Heidelinden, der auch acht Landarbeiter und Landarbeiterinnen zur Arbeit fuhr. Zwei auf dem Milchwagen sitzende Personen, ein Mann und eine Frau, wurden bei dem Zusammenstoß getötet, zwei Frauen und drei Männer trugen Verletzungen davon.

Rosenberg. Kind im Schlaf erstickt. In Kiesernrode ist das fünf Monate alte Kind des Rentners August Helbing im Kinderwagen erstickt. Das Kind hatte sich allem Anschein nach im Schlaf herumgedreht, war mit dem Gesicht auf das Kopfkissen zu liegen gekommen und dabei erstickt.

Waldenburg. 256 Umsiedler im Lager Hermsdorf. Im Lager Hermsdorf wurden 256 Umsiedler aus dem Buchenland untergebracht. Wie in Fürstenstein, so haben auch hier die Volksdeutschen eine gute Unterkunft gefunden, bis ihnen die Arbeitsplätze zugewiesen werden.

Waldenburg. Gefährliches Spielzeug. Durch leichtsinnige Spielerei ereignete sich in Hermsdorf ein schwerer Unfall. Beim Spiel eines Jungen mit einer Sprengkapsel explodierte diese, wobei der Junge schwere Verletzungen davontrug.

Gerichtliches

Der Verkehrsunfall bei Schloßhübel vor Gericht.

Der folgenschwere Verkehrsunfall, der sich Ende Oktober in Schloßhübel bei Glatz auf der Steinebrücke ereignete, hat jetzt schon in einem Schnellverfahren seine Sühne gefunden. Der 18jährige Fahrer des Kraftwagens, Kurt Baumgart aus Gabersdorf, Kr. Glatz, der auf einer Schwarzfahrt infolge zu hoher Geschwindigkeit den Unfall und damit auch den Tod zweier Kinder im Alter von neun und sechs Jahren verschuldete, wurde wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Verkehrsvorschriften zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

So
beugt man der Einschleppung gefährlicher Viehseuchen vor:

Seuchen-Bekämpfung ist ausschließlich Sache des Tierarztes. Sie selbst aber können durch Vorbeugung große Verluste vermeiden. Gründliche Säuberung aller Ställe und Gerätschaften mit einer 3%igen „Lysol"-Lösung, Kalken der Wände mit 3—5%igem „Lysol"-Zusatz zur Kalkbrühe ist das Richtige. Ansteckung wird verhütet — auch Ungeziefer, Insekten und Hautschmarotzer (zum Beispiel Räude-Milben) werden ferngehalten. So bringen wenige Pfennige Leistungssteigerung und Gewinn. „Lysol" — auch zur Wundpflege und Geburtshilfe beim Vieh wichtig — erkennt man an der gelbroten Originalpackung. Es ist preiswert und sparsam — von 53 Pfennig ab in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

„Lysol" (Eingetr. Warenzeichen)

SCHOLKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 39

Standesamtliche Nachrichten. Aufgebote: Reichsbahngehilfe Paul, Gustav Ritter, Brockau und Aufwärterin Klara, Emma, Anna Weigelt, geb. Winkler, Breslau.

• **[Freitod.]** Eine auf der hiesigen Breslauer Straße wohnhafte Frau wurde am 22. November in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie hatte durch Vergiften mit Leuchtgas Freitod verübt. Der Grund zu ihrer Tat dürfte in Schwermut über den kürzlich erfolgten Tod ihres Ehemannes zu suchen sein.

Mellitta-Papier
hält vorrätig
E. Dodecks Erben
Bahnhofstraße 12

Inserieren bringt Gewinn

Verloren gegangen
Kinderpelzkragen
Der ehrliche Finder wird gebeten, diesen bei
Dreilich
Hatzfeldtstr. 3 abzugeben.

Armbanduhr
am 21. November auf dem Weg Breslauer Straße—Bahnhofstraße—Weg am Volksgarten verloren gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben
Breslauer Straße 42 ptr.

T. V. „Friesen" Brockau. Am 8. Dezember findet in der Jahrhunderthalle ein Gerätewettkampf statt. Bestellungen für Eintrittskarten werden bis Dienstag, den 26. November auf dem Turnboden angenommen. Preise der Eintrittskarten sind: 0.50 RM., 1.— RM. 1.50 RM., 2.— RM. und 3.— RM.

Das Buch
lebt mit dir!

Das erste Buch schenkte dir deine Mutter, Bücher erschlossen dir die Welt, sie formten dein Fühlen, dein Wissen! So geht es dir – so geht es uns allen. Das Leben verlangt das Buch. Darum laß es dir schenken und schenke es: deinen Lieben, deinem Kind, deinem Kameraden!

Sonder-Buchbestellungen für das Weihnachtsfest müssen bereits im November aufgegeben werden

E. Dodeck's Erben
Bahnhofstraße 12

Schonen!
heißt die erste Bürgerinnenpflicht.

Jede Hausfrau weiß, daß heute die guten Sachen gar nicht lange genug halten können. Sie zu schonen ist daher eine selbstverständliche Pflicht.

Zum Schonen gehört aber in erster Linie das richtige Waschen. Alle Sachen aus Wolle und Seide, Zellwolle und Kunstseide sind Feinwäsche und wollen mit dem *Waschmittel für Feinwäsche* gewaschen werden. Dieses Waschmittel ist neutral, greift also Fasern und Farben nicht an. Es wäscht in hartem Wasser genau so gut wie in weichem, es bildet keine Kalkseife und verhindert unnütze Waschmittel-Vergeudung. Das *Waschmittel für Feinwäsche* vereint somit alle die Vorzüge, die für die Schonung und lange Lebensdauer der Feinwäsche nötig sind.

Gegen einen Monatsabschnitt *Wasch-(Seifen-)Pulver* der Reichsseifenkarte erhalten Sie ein Doppelpaket oder 2 Normalpakete *Waschmittel für Feinwäsche*, ausreichend für 80 Liter Waschflüssigkeit.

Waschmittel
für
Feinwäsche

»Es sorgt für lange Haltbarkeit«

Kirchliche Nachrichten
Evgl. Pfarrkirche
Sonntag 9 Schulte anschl. Abendmahl, 11 Kindergdst., 15 Feier auf dem Friedhof
Donnerstag früh 8 Uhr Betstunde

Volkstumsarbeit dient dem Völkerfrieden. Eure Spende dem VDA. bei der Schulsammlung vom 22. bis 24. November!

Danksagung.

Für die Zeichen der Liebe und Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer lieben Mutter

Frau Pauline Hanke

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Brockau, den 23. November 1940.

Die trauernden Kinder.

Neu eingetroffen!
Köhler's Flotten-Kalender 1941
Köhler's Kolonial-Kalender 1941
„Mein Deutschland"-Kalender 1941
Illustriert. Familien-Kalender 1941
Lustiger Bilder-Kalender 1941
Haus- und Familien-Kalender 1941
Lahrer Hinkenden Boten 1941
Plischke-Jahrweiser 1941
Charl. Leich-Kunstkalender 1941
Neukirchner Abreiß-Kalender 1941
E. Dodeck's Erben